

H. W. L.  
16. Dez. 1931

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 23 · 12. Jahrgang

Berlin, den 1. Dezember 1931

## Grundfragen der Volksabstimmung

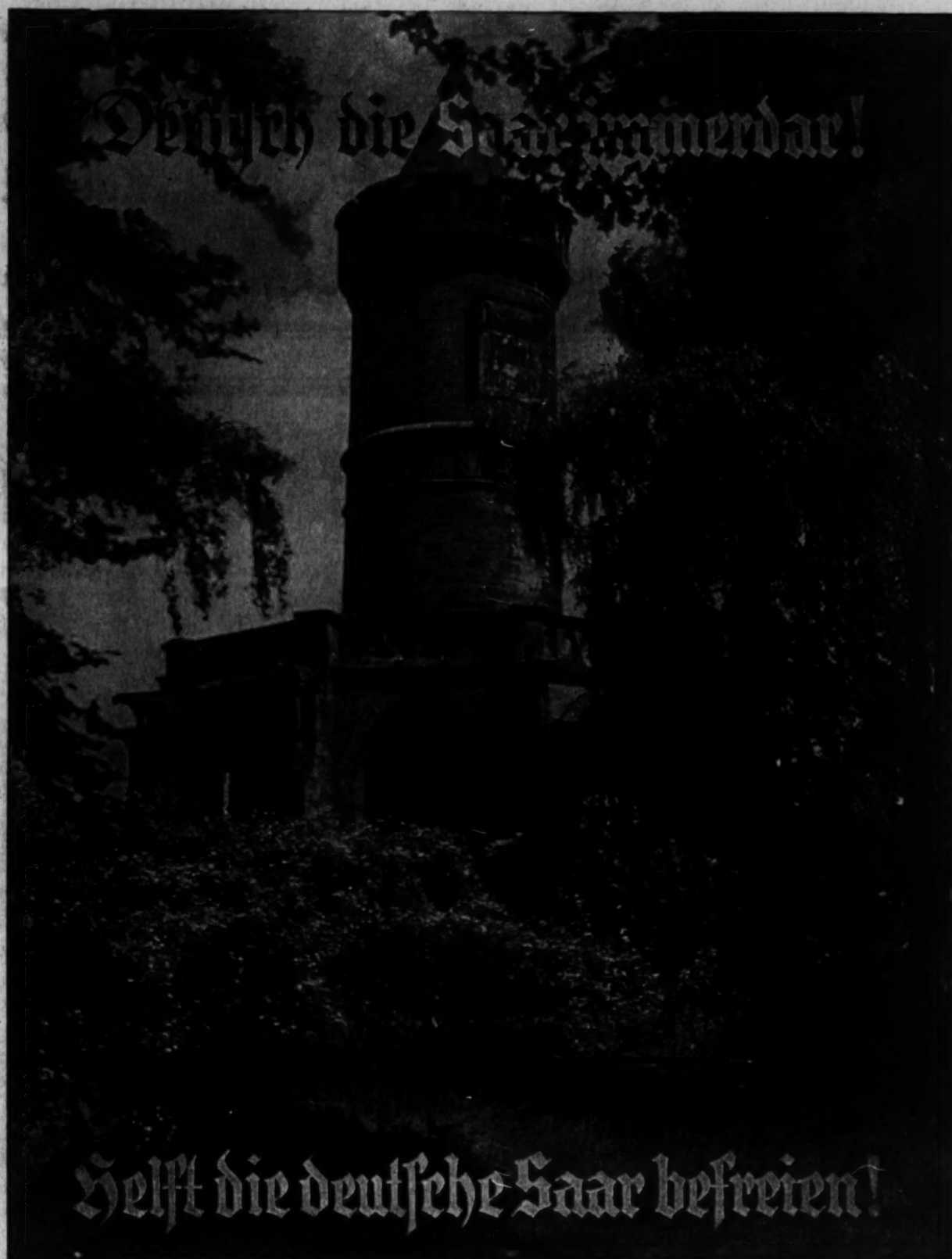


phot. M. Beng, Saarbr.

Blieskastel (Saarpfalz), am Schlangenbrunnen

Motto: Jede durch diesen Krieg aufgeworfene Gebietsfrage muß im Interesse und zugunsten der beteiligten Bevölkerungen gelöst werden und nicht als Teil eines bloßen Ausgleichs oder eines Kompromisses zwischen Ansprüchen wettkämpfender Staaten . . .

Präsident Wilson  
an den Kongreß am 11. 2. 1918



Deutsch die Saar immerdar!

Helft die deutsche Saar befreien!

**Ein Merkblatt**

mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen

**Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet**

von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis

**RM. 1.50**

**Bestellen Sie noch heute**

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“  
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

**Jeder muß die Druckschrift lesen!**

in  
S  
B  
sch  
B  
un  
m  
die  
en  
gu  
nä  
un  
an  
we  
zu  
ber  
die  
  
im 2  
tätig  
liegt  
stimm  
Volks  
hohel  
Die  
bund  
  
reich  
neigt  
sonde  
der 2  
im 2  
endet  
zuma  
über  
schluß  
nen 2  
lehba  
Saar  
2  
Durch  
Völke  
der B  
abstin  
besond  
ganda  
Saarg  
über  
orts  
war,  
Inter  
D  
haben  
15 Ja



# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 23

12. Jahrgang

Berlin, den 1. Dezember 1931

## Grundfragen der Volksabstimmung im Saargebiet

Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saar).

Während die Franzosen in den Amtsstuben zweifellos noch immer die Hoffnung hegen, daß die Frage über das endgültige Schicksal des Saargebietes auf dem Wege deutsch-französischer Verhandlungen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten entschieden werden wird, um der im Saarstatut vorgeschriebenen Volksabstimmung zu entgehen, bereitet man sich im Saargebiet und im übrigen Reich auf die Durchführung der Volksabstimmung vor. Es ist dies die einwandfreieste und sicherste Form, die Saarfrage, wie sie in Versailles künstlich konstruiert wurde, endgültig aus der Welt zu schaffen. Wir haben deshalb einen guten Kenner der Bestimmungen über die Saarabstimmung, nämlich Herrn Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten gebeten, uns über die rein formalen Bestimmungen der Volksabstimmung an der Saar einen Aufsat zu schreiben, damit festgestellt wird, welche Formalien auch in der Vorbereitung dieser Abstimmung zu beachten sind. Herr Dr. Groten hat sich liebenswürdigst dazu bereit erklärt und behandelt in den nachfolgenden Ausführungen die Grundfragen der Saarabstimmung.

Der weitaus größte Teil der fünfzehnjährigen Frist, die im Vertrag von Versailles für die provisorische Regierungstätigkeit des Völkerbundes im Saargebiet vorgelesen ist, liegt hinter uns. In weniger als vier Jahren wird sie bestimmungsgemäß ihr Ende finden. Dann soll im Wege der Volksabstimmung festgestellt werden, unter welche Staatshoheit die Bevölkerung des Saargebietes zu treten wünscht. Die endgültige Entscheidung darüber soll durch den Völkerbund erfolgen.

In den Jahren, die auf die mehr oder weniger erfolgreichen deutsch-französischen Annäherungsversuche folgten, neigte man in weitesten Kreisen nicht nur des Saargebietes, sondern auch des übrigen Deutschland und des Auslands zu der Annahme, die Sonderregierung des Saargebietes werde im Wege eines internationalen Abkommens vorzeitig beendet werden. Diese Erwartung schwindet mehr und mehr, zumal seit die letzten deutsch-französischen Verhandlungen über das Saargebiet einen geradezu hoffnungslosen Abschluß gefunden haben. Auch von der in Aussicht genommenen Neuregelung der Reparationsangelegenheiten ist in absehbarer Zeit schwerlich eine befriedigende Lösung der Saarfrage zu erwarten.

Allerdings besteht die Möglichkeit, daß auch bei voller Durchführung der fünfzehnjährigen Regierungstätigkeit des Völkerbundes auf Grund eines besonderen Uebereinkommens der Vertragsstaaten des Versailler Vertrages von der Volksabstimmung Abstand genommen wird. Jedoch gibt die insbesondere in der jüngsten Zeit erheblich gesteigerte Propagandatätigkeit, die Frankreich innerhalb und außerhalb des Saargebietes entfaltet, zu denken. Den Vertragsvorschriften über die Volksabstimmung, denen man jahrelang vielerorts nur mehr theoretische Bedeutung beizumessen versucht war, bringt man infolgedessen lehtin wieder größeres Interesse entgegen.

Die einschlägigen Vorschriften des Versailler Vertrages haben folgenden Wortlaut:

Art. 49 Absatz 2: Nach Ablauf einer Frist von 15 Jahren nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages

wird die Bevölkerung dieses Gebietes zu einer Äußerung darüber berufen, unter welche Souveränität sie zu treten wünscht.

§ 34 der Anlage zu Art. 50: Nach Ablauf einer Frist von 15 Jahren nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages wird die Bevölkerung des Saargebietes berufen, ihren Willen wie folgt zu äußern:

Eine Abstimmung findet gemeinde- oder bezirkswise über folgende drei Fragen statt:

- a) Beibehaltung der durch den gegenwärtigen Vertrag und durch diese Anlage geschaffenen Rechtsordnung,
- b) Vereinigung mit Frankreich,
- c) Vereinigung mit Deutschland.

Stimmberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts jede zur Zeit der Abstimmung über 20 Jahre alte Person, die bei Unterzeichnung des Vertrages in dem Gebiet gewohnt hat.

Die übrigen Vorschriften, die näheren Einzelheiten und der Zeitpunkt der Abstimmung werden von dem Räte des Völkerbundes so festgelegt, daß eine freie, geheime und unbeeinflusste Stimmabgabe gesichert ist.

Der Rat des Völkerbundes hat somit dafür Sorge zu treffen, daß die Saarbevölkerung alsbald nach Beendigung der fünfzehnjährigen Frist, also nach dem 10. Januar 1935, ihren Willen über ihre künftige Staatszugehörigkeit kundzugeben vermag. Die einleitenden Anordnungen und Veröffentlichungen des Völkerbundes, insbesondere die Bekanntgabe des Zeitpunktes der Abstimmung, können aber schon vor diesem Tage erfolgen. Die gegenteilige Auffassung von Andres (Grundlagen des Rechts im Saargebiet S. 92), der diese Veröffentlichungen des Völkerbundes erst nach dem 10. Januar 1935 für zulässig hält, kann wohl keine Billigung finden; sie dürfte auf einer allzuengen buchstabemäßigen Auslegung des § 34 beruhen.

Danach steht also nichts im Wege, daß die Abstimmung bereits am 11. Januar 1935 stattfindet. Bei der langjährigen Dauer der zu den Vorbereitungen zur Verfügung stehenden Frist dürfte eine solch frühzeitige Abstimmung bei gutem Willen auch praktisch durchführbar sein. Jedenfalls aber wäre eine allzulange Hinauszögerung mit den Vorschriften des Versailler Vertrages nicht vereinbar.

Die Abstimmung ist nach Gemeinden oder nach Bezirken vorzunehmen (franz.: par commune ou par district; engl.: by communes or districts). Danach erscheint die Bildung eines einheitlichen Abstimmungsbezirktes für das ganze Saargebiet unstatthaft. Andererseits ist aber auch die Bildung von Abstimmungsbezirken die nur einen Bruchteil einer kommunalen Einheit darstellen, unzulässig. Im übrigen ist es zweifelhaft, ob sich die Bezirkseinteilung an die bestehende Verwaltungsgliederung (Bürgermeistereien Stadt- und Landkreise) zu halten hat, oder ob unabhängig von diesen die Bildung besonderer Abstimmungsbezirke angängig ist.



In Ermangelung eindeutigen Ausschlusses dieser letztgenannten Möglichkeit in den Vertragsbestimmungen, kann man gegen die rechtliche Zulässigkeit einer solchen Sondereinteilung schwerlich etwas einwenden. Jedoch wird man mit Andres (a. a. O. S. 93) aus Sinn und Zweck der Vertragsbestimmungen folgern müssen, daß immerhin die räumliche Geschlossenheit der Abstimmungsbezirke zu wahren ist und eine willkürliche Trennung einheitlicher Gebiete ebenso vertragswidrig wäre, wie eine willkürliche Zusammenfassung uneinheitlicher Gebietsplitter.

Das Interesse der beteiligten Bevölkerungskreise konzentriert sich hauptsächlich auf die Frage der Beteiligung zur Teilnahme an der Abstimmung. Nach dem oben zitierten Abs. 3 des § 34 der Anlage werden hierzu zwei Voraussetzungen erfordert:

Stimmberechtigt ist, wer

1. am Tage der Abstimmung über 20 Jahre alt ist und
2. z. Zt. der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. i. der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat.

Die erste Voraussetzung ist eindeutig und klar bestimmt. Anders die zweite; sie bietet in der nicht ganz eindeutigen Bezeichnung „gewohnt hat“ (franz.: habitant le territoire; engl.: resident in the territory) Anlaß zu ernststen Meinungsverschiedenheiten.

Der bekannte Völkerrechtler Hans Wehberg vertritt die merkwürdige Ansicht, die Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes betr. die Eigenschaft als Saareinwohner vom 25. Juni 1921 (Amtsblatt Nr. 530) gelte nicht nur für die allgemeinen Staatsbürgerrechte der Einwohner des Saargebietes, sondern sei auch für die Abstimmungsberechtigung maßgebend. Die Teilnahme an der Abstimmung setze also Besitz der Saareinwohnerschaft im Sinne dieser Verordnung voraus. (Wehberg: Die staats- und völkerrechtliche Stellung des Saargebietes S. 34). Grundsätzlich die gleiche Auffassung vertritt Görgen in seiner Abhandlung: Die Volksabstimmung im Saargebiet (S. 80 ff.).

Diese Auffassung ist unhaltbar. Sie wird auch von der überwiegenden Zahl der Autoren abgelehnt. Die Regierungskommission ist gar nicht befugt, Anordnungen über die Volksabstimmung zu treffen. Auf diese erstreckt sich ihre Regierungstätigkeit nicht. Die Abstimmung ist im Versailler

Vertrag im letzten Kapitel der Anlage abgesehen von der Regierungstätigkeit der Kommission geregelt. Es liegt aber nicht nur eine äußerliche Trennung dieser beiden Anordnungen vor, vielmehr läßt auch der Gesamteinhalt des die Abstimmung betreffenden Kapitels deutlich erkennen, daß hier eine Tätigkeit der Regierungskommission nicht in Betracht kommt. Hier kann nur der Völkerbund selbst Anordnungen und Maßnahmen treffen. Das folgt einmal aus der Gesamtheit der Abstimmungsvorschriften des Vertrages und sodann ist auch in dem eingangs genannten § 34 ausdrücklich angeordnet, daß „die übrigen Vorschriften, die näheren Einzelheiten und der Zeitpunkt der Abstimmung vom Räte des Völkerbundes festgesetzt werden.“

Wehberg folgert die Anwendbarkeit der Regierungsverordnung über die Saareinwohnerschaft insbesondere aus dem Umstand, daß sie vom Völkerbundsrat genehmigt worden sei. Dem hat man mit Recht entgegengehalten, die Verordnung sei selbstverständlich nur für den Geschäftsbereich der Regierungskommission genehmigt worden. (Vgl. Andres a. a. O. S. 94.) Denn wenn der Rat einer die staatsbürgerlichen Rechte regelnden Verordnung seine Zustimmung erteilt, so kann daraus doch nicht gefolgert werden, daß er die Bestimmungen auch für seinen eigenen überaus bedeutamen Kompetenzbereich, der eine besondere Regelung erfahren hat, als gültig anerkennt. Das hat auch weder der Rat des Völkerbundes noch die Regierungskommission des Saargebietes jemals beabsichtigt. Bereits in ihrem 8. Bericht vom 1. August 1921 hat die Regierungskommission ausdrücklich erklärt: „Die Regierungskommission hat nicht das Recht zur Auslegung, geschweige denn zur Änderung eines Teiles der Anlage: die dort erwähnten Rechte bleiben unberührt. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen den Personen, welche zur Teilnahme an der Volksabstimmung berechtigt sind, welche z. Zt. außerhalb des Saargebietes wohnen können, und den Saareinwohnern, wie sie oben bestimmt werden.“

Ebenso unhaltbar wie die Wehberg'sche Auffassung ist Görgens Standpunkt. Er versucht seine Ansicht in erster Linie mit der Bestimmung des § 19 der Anlage zu begründen, nach der die Regierungskommission im Saargebiet alle Regierungsbefugnisse besitzt, die früher dem Deutschen Reich, Preußen und Bayern zugestanden haben: dazu gehöre gemäß Art. 73 ff. der Weimarer Verfassung auch die

## Saarbrücken im Jahre 1931

(Eindrücke von einer Reise.)

Aus einem Vortrag, gehalten im Saarverein für Magdeburg und Umgebung, von Rechtsanwalt Giersberg, Magdeburg.

Es ist erstaunlich, wie sehr die Stadt seit dem Kriege gewachsen ist. Natürlich sind eine Reihe öffentlicher ansehnlicher Gebäude entstanden, ohne daß sie aber allzusehr das Stadtbild änderten. Der Neubau der Landeszeitung im früheren Hofedix'schen Garten, die Kath. Michaeliskirche, schon vor einiger Zeit erbaut, haben schon den ersten Glanz verloren, in ihm prangen noch das neue Hauptpostamt an der Schleifmühle, das evangelische Wartburghaus an der Scheidterstraße, die katholische Christkönig-Kirche an der Ecke Balg- und Scharnhorststraße, direkt gegenüber der Einmündung des Hintertals. Trotz allem hat die Altstadt ihr Gesicht behalten. Gewiß sind in der Bahnhofstraße Umbauten erfolgt, aber sie fallen nicht besonders auf, am meisten noch der Umbau des Kaufhauses Wronker, das sich bis zur Passage vergrößert hat und sich daher jetzt, nachdem es an eine Aktiengesellschaft übergegangen ist, stolz „B. A. Passage-Kaufhaus“ nennt. Man findet neben neuen Firmen, wie dem Schuhhaus Bata, die alten vertrauten Namen wieder, vielfach allerdings nicht an der alten Stelle, sondern einige Häuser davon entfernt, eine Folge der hohen Mieten, wie man mir sagte. Der Verkehr ist sehr stark, besonders in Kraftwagen. Neu ist der Verkehrsturm am Bahnhof, aus solidem Stein errichtet, nachdem der erste probeweise angebrachte von einem Kraftwagen um-

gefahren worden war, neu auch die an vielen Stellen angebrachten Verkehrsinseln. Wie stark der Verkehr ist, erhellt am besten daraus, daß 18 Straßenbahnlinien und eine Autobuslinie vorhanden sind, erstaunlich bei einer Stadt von 125 000 Einwohnern. Ihre Zahl erklärt sich daraus, daß die Stadt nach allen Ecken und Enden mächtig gewachsen ist. Das Stadtviertel beiderseits der Mainzer Straße bis zur alten Alantenlaserne, jetzt Finanzamt, ist völlig ausgebaut, daran schließen sich Häuser am Kaninchenberg und Kieselhumus an; dortselbst ist auch ein neuer großer Sportplatz angelegt. Ebenso ist die Scheidter Straße und der Rotenbühl völlig ausgebaut, ferner der kleine Homburg. Wo früher nur einzelne Villen standen, ist jetzt ein Stadtviertel. Einzlig das Meerwieser Tal zwischen Rotenbühl und Homburg ist noch unbewohnt, jedoch kleine Anlagen am Prinzenweiher entstanden. Eine Straßenbahn fährt durch die Scheidter Straße bis zum Wald, desgleichen ein Autobus über den kleinen Homburg. Die Häuserkolonie auf dem Bergrücken, der den alten St. Johanner Rodenhof trägt, hat sich vergrößert, neue Straßen sind angelegt. Eine wunderbare Zufahrtsstraße führt über den Ludwigsberg an herrlich gelegenen Sportplätzen vorbei. Auch in Burbach hat sich ein neues Wohnviertel entwickelt. Zwischen Eisenbahn und Waldfriedhof ist alles ausgebaut. Wo früher nur zwei Hausreihen standen, nämlich an der Hubert-Müller-Straße, die zum Waldfriedhof und weiter über Pfaffentopf nach Grube v. d. Heydt führt, steht jetzt ein ganzes Wohnviertel. Ähnlich ist die Stadt auch auf dem linken Saarufer gewachsen. Der ganze Triller ist mit Villen bedeckt bis zur Lerchesflur, wo das Gefängnis steht. Nach Süden darüber hinaus stößt die Siedlung hohe Wacht anstoßend an die Feldmannstraße. Das Gelände an der Saar vom neuen Landgericht bis zur Waterloostraße ist ein nur wenige Lücken aufweisendes Villenviertel, das nur eine



Befugnis, Volksabstimmungen staatsrechtlicher und völkerrechtlicher Natur vorzunehmen. — Nun ist aber gemäß § 23 für das Saargebiet grundsätzlich die alte Reichsverfassung maßgebend. Zudem handelt es sich hier um eine Abstimmung ganz besonderer Art, die nicht in den Kreis normaler Regierungsgeschäfte gehört, sondern durch den Versailler Vertrag besonders angeordnet und besonders geregelt ist. Die Regierungskommission mag Abstimmungen verschiedenster Art veranstalten dürfen, diese Abstimmung ist ihrem Machtbereich jedenfalls entzogen.

Auch Görgens Auffassung, der Völkerbund müsse alle Handlungen der Regierungskommission im Saargebiet als die seinigen gelten lassen und deshalb auch die Wirksamkeit der Verordnung für die Volksabstimmung anerkennen, da die Kommission ja seine „Geschäftsführerin mit Kollektivprokura“ sei, ist abwegig. Es mag zugegeben werden, daß alle Anordnungen der Regierungskommission als Vertreterin des Völkerbundes im Saargebiet als Handlungen des Völkerbundes anzusehen sind. Daraus kann aber doch nicht gefolgert werden, daß die Regierungskommission jede dem Völkerbund im Saargebiet obliegende Tätigkeit wahrzunehmen befugt sei. Sonst könnte man ja schließlich auch noch behaupten, die Regierungskommission könne als Vertreterin des Völkerbundes die Entscheidung über das endgültige Schicksal des Saargebietes treffen!

Hiernach ist also der Versuch, die Abstimmungsberechtigung in Anwendung der Verordnung über die Saareinwohnerschaft im einzelnen eindeutig zu bestimmen, als gescheitert anzusehen.

Eine andere alle Einzelfälle klarstellende Richtlinie fehlt aber. Die Abstimmungsberechtigung kann deshalb als durch den Versailler Vertrag eindeutig geregelt nur für die Personen angesehen werden, die zu der angegebenen Zeit unzweifelhaft im Saargebiet gewohnt haben. Das sind insbesondere diejenigen Leute, die zu damaliger Zeit im Saargebiet ihren ständigen Aufenthalt hatten. Für den weitaus größten Teil der Saarbevölkerung mag damit die Abstimmungsberechtigung klargestellt sein. Ungewiß bleibt sie aber in den immerhin nicht seltenen Fällen, in denen diese Voraussetzung nicht gegeben ist. Solche Sonderfälle können auch nicht ohne weiteres durch Anwendung der Rechtsätze des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches über den Wohnsitz (§§ 7—11) ihre Erledigung finden. Denn

diese Bestimmungen können auf den Versailler Vertrag keine unmittelbare Anwendung finden. Soweit sie jedoch Ausfluß allgemeiner internationaler Rechtsanschauung sind, können sie aber zu der Auslegung herangezogen werden. So sind z. B. die fremden Militärpersonen, auch wenn sie sich im Saargebiet längere Zeit aufgehalten haben, nicht als dort wohnhaft gewesen anzusehen. Andererseits sind minderjährige Kinder von im Saargebiet wohnenden Eltern selbst auch dann dort wohnhaft gewesen, wenn sie sich längere Zeit außerhalb des Saargebietes aufgehalten haben. Inwieweit aber eine Ehefrau als im Saargebiet wohnhaft anzusehen ist, wenn ihr Ehemann seinen Wohnsitz anderswärts hatte, oder wenn ihr Ehemann sich zwar im Saargebiet aufgehalten hat, sie selbst aber dauernd außerhalb des Gebietes ihren Aufenthalt hatte, dürfte zweifelhaft sein.

Diese Zweifelsfälle erfordern eine eindeutige Klärung durch ergänzende Bestimmungen. Zu deren Erlaß ist gemäß ausdrücklicher Vorschrift des § 34 der Anlage der Rat des Völkerbundes ausschließlich zuständig. Allerdings ist seine Befugnis hierzu vereinzelt in Zweifel gestellt worden (Görgen a. a. O. S. 89), aber wohl zu Unrecht.

Es ist also Sache des Völkerbundsrats, rechtzeitig vor Beginn der Abstimmung die Berechtigung zur Teilnahme durch entsprechende Anordnungen eindeutig klarzustellen.

Derartige Bestimmungen hat der Völkerbund aber mit Vorbedacht bisher noch nicht erlassen, da er befürchtet, dadurch vorzeitig den Kampf um die Abstimmung zu entfachen. Er hat jedoch durch eingehende und gründliche Maßnahmen und Feststellungen Vorsorge getroffen, daß sich eine Klärung der Abstimmungsberechtigung später in kürzester Frist und wohl auch ziemlich reibungslos bewerkstelligen lassen wird.

In Verfolg einer von den politischen Parteien des Saargebietes in einer Denkschrift an den Völkerbund gegebenen Anregung befaßte sich der Rat im März 1922 auf seiner 17. Tagung in Paris mit der Frage, ob und inwieweit eine Notwendigkeit zur Vorbereitung der Volksabstimmung im Saargebiet bestehe. Man war sich darüber einig, daß umfassende Vorbereitungsarbeiten erforderlich seien, mit dem Ziel, die Aufbewahrung und Sicherstellung aller Dokumente zu gewährleisten, die zu der späteren Klarstellung des Rechts zur Teilnahme an der Abstimmung dienlich seien. Von einer namentlichen Feststellung der Abstimmungsberechtigten

kurze freie Straße von den ersten Häusern von St. Arnual trennt. Auch dort ist manches Neue entstanden, vor allem die städtischen Häuser auf dem Schenkelberg.

Im ganzen eine riesenhafte Bautätigkeit, die jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen scheint. Die Wohnhäuser sind teils von der Stadt, teils von Steilungsgenossenschaften, zum großen Teil aber von Privaten erbaut, denen die Stadt Bauland gegeben hat.

Bei einer Schilderung der Stadt dürfen aber die Grünanlagen und der neue Friedhof nicht vergessen werden. Zu den früheren Anlagen: Winterberg, Luisenanlage mit Verlängerung, Staden, Ludwigspark, Volksgarten Deutschmühlenweiher, sind wesentliche hinzugekommen. Die Anlagen an der Saar sind erheblich vergrößert. Sie erstrecken sich auf der linken Seite der Saar vom Rosengarten bis zu der Luisenanlage und von der Bismarckbrücke bis zu den Stiftswiesen von St. Arnual, der letzten Straße gegenüber die Eichhorn-Stadenanlage. Die alte Treidel-Schiffahrt wird noch betrieben, aber das Bild hat sich doch etwas geändert. Vielsach sind Motorkähne an die Stelle der von Pferden gezogenen getreten, es sind 120 Motorkähne vorhanden, ferner kleine Schlepper. Fast selbstverständlich, daß auch neue Ruderklubhäuser entstanden sind. Vor allem aber ist durch die Ausdehnung der Stadt nunmehr der Kaninchenberg, der Wald am Schwarzenberg, am großen Homburg mit Anlagen und einem Tiergarten am Saatkamp (Straße nach Stuhlfahnenhaus), ebenso wie früher schon der Stadtwald am Deutschmühlenweiher an die Stadt angeschlossen und durch Straßenbahn und Autobus mit dem Stadttinnern verbunden. Eine Straßenbahn führt über Deutschmühlenweiher und Drahtzug zum neuen Friedhof an der neuen Bremm. Der Friedhof ist

eine herrliche, große Anlage, mit einer Fülle zum großen Teil ausländischer Gehölze bepflanzt und verbunden mit einem großen in einfachen und würdigen Formen errichteten Krematorium.

So greift die Stadt im Süden bis zur Folster Höhe am großen Exerzierplatz, im Osten und Nordosten an den Kaninchenberg und den Schwarzenberg. Sie hat den größten Teil des Saartals ausgefüllt und die meisten zwischen Wald und Fluß liegenden Höhen besiedelt. Sie ist eine schöne Stadt geworden, während früher eigentlich nur der alte Kern aus der Fürstenzeit schön zu nennen war.

Diese neueste Entwicklung hat sich in kürzerer Zeit vollzogen als bei den meisten deutschen Städten, die ja ebenfalls vielfach, wenn auch wohl selten in diesem Ausmaße, neue Stadtviertel, Sport- und Grünanlagen geschaffen haben.

Das erklärt sich sehr einfach. Der verdiente Oberbürgermeister Dr. Mangold war von den Franzosen ausgewiesen, seine Stelle bis 1920 kommissarisch verwaltet. Die nächsten Jahre dienten der Einföhrung des neuen Oberbürgermeisters Dr. Reides, sie waren auch ausgefüllt von den Abwehrbestrebungen gegen die Franzöfierungspolitik der Regierungskommission. Erst durch die Errichtung des Landesrats und durch den Uebergang der Begutachtung der Gesetzentwürfe der Regierungskommission von den Stadtverordnetenversammlungen und Kreistagen auf den Landesrat, trat in dieser Hinsicht eine gewisse Entlastung ein, so daß etwa seit 1925 erst das, was oben geschildert, geschaffen worden ist.

Einer der größten Reize der Stadt war immer ihre wundervolle Umgebung. Sie macht auch jetzt ihren größten Reiz aus, ist inniger als je mit ihr verknüpft und deshalb sei zum Schluß noch der Blick vom alten Winterbergdenkmal dem Blick vom neuen Schwarzenbergturm gegenübergestellt:



glaubte man aus dem eben erwähnten Grunde Abstand nehmen zu müssen. Jedoch wird sie nicht bis unmittelbar vor den Abstimmungszeitpunkt hinausgezögert werden dürfen.

Nachdem die Regierungskommission am 22. September 1922 ihre Mitarbeit an den Vorbereitungsarbeiten zur Verfügung gestellt hatte, entsandte der Völkerbundsrat den Schweizer Dr. Bonzon als Abstimmungskommissar ins Saargebiet. Anfangs November des gleichen Jahres nahm dieser dort seine Tätigkeit auf und erstattete alsbald dem Rat seinen ersten Bericht über die Maßnahmen, die er zur Vorbereitung der Abstimmung für erforderlich hielt. Darin bestimmte er seine Aufgabe als vorläufiger Abstimmungskommissar wie folgt:

1. Die Dokumente, die sich für die Abstimmung als notwendig und nützlich erweisen, sollen gesammelt werden, um sie im gegebenen Zeitpunkte als Unterlagen für die namentliche Aufstellung der Teilnehmerlisten benutzen zu können.
2. Es müssen Maßnahmen zur Aufbewahrung dieser Dokumente unter dem besonderen Schutz des Völkerbundes getroffen werden.

Zugleich berichtete er im einzelnen über die Dokumente, deren Sammlung er für sachdienlich erachtete. Er teilte sie in zwei Gruppen ein, wobei er denen der ersten Gruppe besondere unmittelbare Bedeutung beimaß, während die der zweiten nur ergänzenden Charakter tragen sollten. In der ersten Gruppe faßte er folgende Dokumente zusammen:

- a) Listen der direkten Steuern, d. h. der Kapital- und Einkommensteuer,
- b) polizeiliche Anmelde- und AbmeldeListen.
- c) Zivilstandslisten,
- d) WahlListen; bei diesen unterscheidet er
  1. Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung von Weimar,
  2. WahlListen zum Preussischen und Bayerischen Landtag,
  3. WahlListen zu den Stadt- und Gemeindevertretungen für 1920,
  4. WahlListen zum Saarländischen Landesrat 1922,
- e) die VolkszählungsListen von 1910 bis 1922,

Vom Winterbergdenkmal aus liegt die Stadt in einem Kreisbogen vor uns, von der Burbacher Hütte zur Linken, bis zur Halberger Hütte zur Rechten, eingerahmt zur Linken von den bewaldeten Höhen, die nach Stieringen führen, zur Rechten von dem nur auf dem Kamm teilweise bewaldeten Höhen, die die Saar nach Fehlingen und Gündingen zu begleiten. Zur Linken und im Hintergrund Wald, zur Rechten Wiesenhänge, mit Obstbäumen bestanden. Auf den Höhen des Winterbergs der neue Sender, der noch nicht in Betrieb ist.

Der Blick vom Schwarzenbergturm auf dem anderen Saarufer ist umfassender. Der Schwarzenberg ist höher als der Winterberg, der Turm mit seinen 244 Stufen um 139 Stufen höher als der Turm des Winterbergdenkmals. Der Winterberg erhebt sich direkt neben der Stadt, der Schwarzenberg liegt weit von ihrem Kern entfernt und wird nur von ihren Ausläufern erreicht. Auch von ihm aus sieht man im Vordergrund die Stadt, aber das Bild ist nicht so beherrschend wie vom Winterberg aus. Von diesem aus ist die Hauptsache die Stadt, die Höhen, insbesondere der Schwarzenberg, nur Hintergrund. Was man vom Winterberg aus sieht, wenn man der Stadt den Rücken kehrt, nämlich die Steilhänge des Spicherer Berges, den Schloßberg von Forbach, Stieringen mit den neu entstandenen lothringischen Arbeiterkolonien, umfaßt der Blick vom Schwarzenberg zusammen mit der Stadt selbst, ferner hinter der Burbacher Hütte noch die Böcklinger und den Warndt, dafür aber nicht so genauen Einblick gewährend in die Stadt selbst und die grüne Hochfläche zwischen Winterberg und Spicherer Berg, die dem Blick vom Schwarzenberg völlig entzogen ist. Dagegen schweift der Blick von diesem aus, wenn man der Stadt den Rücken kehrt, über das waldige Bergland bis Hochwald, Pfälzer Berge und Vogesen, ein Blick, den der

- f) die Listen, welche die Volksernährung während der Kriegezeit auf Grund des Kartensystems betreffen, einschließlich der Listen über die Haushaltungen,
- g) Rekrutierungslisten.

Zum Schutze der Dokumente gegen zufällige oder willkürliche Vernichtung erklärte er umfassende Vorkehrungen für erforderlich; insbesondere müsse auch eine Sicherung vor Gefährdung durch innerpolitische und internationale Eingriffe gewährleistet werden.

Der Rat des Völkerbundes billigte in seiner Sitzung vom 1. Februar 1923 diesen Bericht und beauftragte Dr. Bonzon, eine Verordnung über die Abstimmungsdokumente auszuarbeiten, die nach Zustimmung des Rates von der Regierungskommission des Saargebietes zu veröffentlichen sei. Drei Monate später legte Dr. Bonzon die gewünschte Verordnung im Entwurf vor, die nach ihrer Annahme durch den Rat auf dessen Ersuchen unter dem 9. Mai 1923 von der Regierungskommission in ihrem Amtsblatt vom 16. Mai 1923 veröffentlicht wurde. Die Verordnung behandelt die Verwaltungsmaßnahmen zur Aufbewahrung und Sicherstellung der Dokumente und bestimmt, daß sowohl die Behörden wie auch die mit der Verwahrung betrauten Beamten und Angestellten des Saargebietes dem Völkerbund für sorgsame Wahrnehmung ihrer Obliegenheiten verantwortlich seien. In einer Erläuterung des Verordnungsentwurfes wird ausdrücklich auf die Anwendbarkeit der §§ 133, 275 des Reichsstrafgesetzbuches verwiesen.

In der Folgezeit beschäftigte sich der Kommissar weiter mit der Sichtung der Dokumente und mit den Anordnungen zu ihrer sicheren Aufbewahrung. Insbesondere wurde auch eine Reihe von wichtigen Dokumenten bei den deutschen Regierungen angefordert und zur Aufbewahrung ins Saargebiet befördert. Jedoch war es Dr. Bonzon nicht vergönnt, seine Aufgabe zu Ende zu führen: Am 23. Oktober 1925 raffte ihn der Tod dahin. Sein Nachfolger war der Schweizer Oberst de Renzier, der die Vorbereitungsarbeiten im folgenden Jahre vollendete.

Es ist nicht zu verkennen, daß sowohl die beiden Abstimmungskommissare wie auch der Völkerbundsrat selbst sich mit großer Sorgfalt und ernstem Verantwortungsbewußtsein ihrer Aufgabe entledigt haben. Die Vorbereitungen der Abstimmung sind unparteiisch und sachgemäß durchgeführt worden.

Schwarzenberg selbst dem Beschauer auf dem Winterberg verdeckt. Dieser Ausblick aber ist von einer Schönheit, der von altberühmten Mittelgebirgsansichten nicht übertroffen wird. In dem waldigen Bergland tauchen Dudweiler, Reuweiler und St. Ingbert auf, über ihm erhebt sich zur Linken der charakteristische Keel des Schaumbergs, der Saarbrücker Rhön, an dem fleißig Segelflugsport getrieben wird, in der Mitte ragen Stiefel und Hochscheidt über die Berge hinaus, zur Rechten geht die Walddlandschaft in die sanften grünen Hänge des Westrichs über mit den Ortschaften Ormesheim und Dammersheim, dahinter im Hintergrund, allerdings nur bei klarem Wetter sichtbar, die nördlichen Vogesen.

Verlorenes Land! Wie auch vom Winterberg aus: die Spicherer Höhen, Forbach, Stieringen! Und was der Blick sonst sieht: umkämpftes Land! Deutsches Land, deutsche Stadt, von Deutschen erbaut, von Deutschen bewohnt.

Käme doch jeder Deutsche nur einmal im Leben hierher, zu sehen, welches Land Frankreich für sich zu gewinnen trachtet. Käme doch auch jeder Franzose einmal hierher! Vielleicht, wenn er dieses Land durchwanderte und niemand fände, der französisch versteht, und deutsche Art und deutsches Wesen hier sehe, vielleicht, daß ihm doch die Schamröte ins Gesicht schlage bei dem Gedanken, daß Frankreich seine Hand nach diesem Lande streckt und ihm dabei die Zunge nicht verkörpert, wenn es von Völkerverständigung und Gerechtigkeit spricht, vielleicht, daß er begriffe, daß dies Land deutsch ist und bleibt!



## Falscher Optimismus

Von Dr. Maurer, Minden.

Das Jahr 1935 soll die Entscheidung bringen über das Schicksal des Saarlandes. Man hat sich an der Saar wohl oder übel damit abgefunden, daß es weder im Haag bei der Festlegung des Young-Plans noch in den Verhandlungen über die Saarfrage, die danach stattgefunden haben, gelungen ist, einen früheren Zeitpunkt für die Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland zu erreichen. Es fehlte auf der Seite der Franzosen das Gefühl für das namenlose Unrecht, das diesem ferndeutschen Land in Versailles angetan worden ist, es wurde ersticht durch die brutalen imperialistischen Tendenzen ihrer ruhmjüchtigen Staatsmänner. Wer ernstlich geglaubt hat, daß man nach geschehener Unterschrift unter den Young-Plan für die Saar noch etwas hätte erreichen können, der hat sich immer noch einer Illusion über die Geistesverfassung jenes Volkes und über ihre politischen Ziel hingeeben, so oft wir auch schwere Enttäuschungen erlebt haben. Und wer gemeint hat, daß die Franzosen selbst ein Interesse daran hätten, daß die betrügerische Schande des Versailler Diktats nicht durch eine Abstimmung der ganzen Welt kund würde, der hat den Fanatismus der Franzosen und die wahrhaft dämonische Konsequenz, mit der sie auf den Rhein stürzen, trotz einer tausendjährigen für uns ebenso traurigen wie lehrreichen Geschichte immer noch unterschätzt. Im Gefühl ihrer Macht, die mehr auf ihrem Golde als auf ihrem Heroismus ruht, wird sich Frankreich nicht das geringste daraus machen, wenn die Entscheidung 1935 gegen es ausfällt, ebensowenig, wie es sich schon jetzt etwas daraus macht, daß es in der ganzen Welt als diejenige Nation angesehen wird, die allein den Frieden hindert. Daran hindert die Franzosen auch ihre ungeheure Selbstgefälligkeit und der Phrasendunst, mit dem sie die Welt immer wieder vernebeln zu können glauben und ihr weismachen wollen, daß ihre Taten nur den edelsten Motiven der Brüderlichkeit und der Beglückung der Menschheit entsprängen. Daher auch die konsequente Verächtlichmachung der Deutschen, die infamen Lügen von den deutschen Kriegsgreueln, die ganze Heze gegen uns, mit der sie ihr an sich gutmütiges Volk in jene sadistische Niedertrachtigkeit hineintreiben, unter der so viele Deutsche bitter an Leib und Seele gelitten haben. Es ist immer dasselbe. Mit scheinheiligen Worten wird der seit Jahrhunderten im Franzosen verwurzelte Rheingedanke verdeckt und beschönigt, wie zu Zeiten der französischen Könige, so auch heute noch. Die Briand und Poincaré, die Tirard und Degoutte, sie reden und denken meist anders wie die Ludwige, die Richelieu und Magarier. Die nationalistische Ruhmsucht deckt die Stimme der Ehrlichkeit und des Gewissens zu. Daß dagegen die pazifistischen Verständigungs- und Friedentendenzen des deutschen Volkes zur Erfolglosigkeit verurteilt sind, liegt auf der Hand. Wer seinen Gegner in seiner innersten Gesinnung nicht erkennt, wird allemal unterliegen müssen.

Daß die Franzosen aber auch die Hoffnung auf einen ihnen günstigen Erfolg an der Saar im Jahre 1935 nicht aufgegeben haben, beweist die Propaganda, die aufs neue von ihnen im Sinn einer Franzöisierung der Saar betrieben wird. Nicht im geringsten fühlen sie sich darin von der „treuen Hand“ der Völkerbundsregierung behindert. Indessen wir die wahrhaft vernichtenden Enthüllungen darüber im „Saarfreund“ lasen, weilte Lapa in Berlin, um dort seine Verständigungsbereitschaft zu betonen zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Wir haben ja in Deutschland immer wieder die Wirtschaft vor die Politik gestellt. Nach den Kriegsjahren der Entbehrung, des Hungers und des Elends wollte man wieder leben und genießen. Es war der materialistische Ungeist der wilhelminischen Periode, der uns den politischen Jammer unserer Niederlage mit seinen grausamen Folgen nur allzusehr über dem

Streben nach neuem Wohlleben vergessen ließ. Und indem immer wieder an führender Stelle unsere politische Ohnmacht gewissermaßen zur Entschuldigung der Erfüllungspolitik betont wurde, wurde jene moralische Entwaffnung des deutschen Volkes herbeigeführt, die es unfähig machte, mit heißer Gegnerglut den Gedanken der Befreiung aus den Sklaventrüben von Versailles über alles wirtschaftliche Wohlergehen zu stellen. Man hat auch gesagt, daß mit einem innerlich so zerrissenen Volk ein kraftvoller Kampf um die Freiheit nicht geführt werden könne. Aber das Umgekehrte ist richtig: eben weil dem deutschen Volk nicht nach außen ein Ventil geöffnet wurde, weil man es nicht wagte, seine moralische Kraft für eine Revisionspolitik einzusetzen, sie vielmehr durch das Gejammer nach sogenannter Verständigung immer mehr verkommen ließ, eben dadurch mußte sich die Kraft des Volkes in gegenseitigen Anklagen nach innen wenden und im Bruderkampf entladen.

Der Franzose aber stellt allemal die Politik vor die Wirtschaft. Das tat er schon im Jahre 1871. Nicht einen Moment hat er das Ziel der Wiederoberung von Elsaß-Lothringen aus den Augen verloren oder gar einen Verzicht darauf ausgesprochen. Und auch jetzt hat er trotz Versailles nie das Ziel aufgegeben, das Land an der Saar zu erobern als erste Etappe seines uralten Strebens nach dem Rhein. Wir kennen die Veröffentlichungen aus den russischen Archiven (Saarfreund Nr. 368 d. J.). Wir wissen daraus, wie bereits im Februar 1917 Frankreich in Rußland die Abtretung des Saarbeckens zur Friedensbedingung gemacht hat, zu einer Zeit also, wo es an einen siegreichen Ausgang des Krieges noch nicht glauben konnte. Mit welcher Geschicklichkeit und Falschheit es dann durch den Erwerb der Kohlengruben und die Schaffung einer fremdländischen Regierung die Saar zu einer Kolonie zu machen verstand, in der es selbst die herrschende Macht war, haben wir erlebt. In der Eitelkeit, die die andere Seite ihrer Ruhmsucht ist, glaubten die Franzosen, daß es für sie ein leichtes Spiel sei, durch Geld und Ueberredung die Saarbewohner zu sich herüberzuziehen. Darin haben sie sich getäuscht. Aber darf man glauben, daß sich die Franzosen dadurch entmutigen lassen und das heiß ersehnte Ziel irgendwie aufgeben werden? Die Fähigkeit und raffinierte Konsequenz, mit der sie seit fast einem Jahrtausend nach dem Rhein streben, das Begehren nach einem Ländergewinn als Folge ihres Sieges — denn Elsaß-Lothringen rechnen sie nicht —, das Bedürfnis nach Befriedigung ihres Revanchegefühls sind so stark in ihnen, als daß man annehmen darf, sie würden sich leicht hin mit einer Abstimmung abfinden, die ihnen der nun schon seit 12 Jahren beherrschte Land wieder entrisse. Auch das Wirtschaftliche war für sie nur Mittel zum Zweck. Die Zollvereinigung der Saar mit Frankreich sollte dem Zweck dienen, die Saar wirtschaftlich an Frankreich zu ketten. Und hier tun sich in der Tat sorgenvolle Bedenken auf gegenüber einem Volke wie dem deutschen, das in erster Linie wirtschaftlich zu denken gewohnt ist.

Welche Gefahren aber auf einer Abstimmung drohen, dafür sind Eupen-Malmedy und Oberschlesien zurechte Beispiele. Die Bestimmung des Saarstatuts, daß die Abstimmung gemeinde- oder bezirksweise stattfinden soll, läßt wieder erkennen, mit welcher vorausschauenden juristischen Schärfe die Franzosen Verträge schließen, um dann mit der scheinheiligen Betonung der „Heiligkeit der Verträge“ ihre politischen Geschäfte zu machen. Die widerrechtliche Verpachtung der Bechen im südlichsten Zipfel der Saarbeckens, im Warndt, ist eine neue Klammer, durch welche die Saar an Frankreich gefesselt werden soll. Und was es bedeutet, wenn nach 1935 in dem, wie wir hoffen, dann wieder ganz zu Deutschland gehörigen Saarland die Kohlengruben



französisches Eigentum und fast die ganze Eisenindustrie französischem Einfluß unterliegt, kann sich jeder leicht ausmalen; das Rückkaufsrecht Preußens steht vorläufig noch auf dem Papier.

Aber das alles hat nun noch ein ganz anderes Gesicht bekommen durch die trostlose wirtschaftliche Lage, in der wir uns befinden, und die furchtbare Abhängigkeit von Frankreich, in die wir durch unsere Unterschrift unter den Young-Plan geraten sind. Auch hier waren es die angeblich wirtschaftlichen Vorteile, die uns trotz aller Warnungen zu diesem folgenschweren Schritt geführt haben, wobei wir selbst die einfachsten politischen Sicherungen leichtfertig aus der Hand gegeben haben. Heute ist Frankreich in der Lage, in jedem Augenblick die Schlinge zuzuziehen, die wir uns um den Hals gelegt haben. Wir wollten nicht heran an die Tatsache, daß wir arm geworden waren und von vorne anfangen mußten. Eine sparsame, bescheidene Lebenshaltung, eine solide nicht überinflationierte Industrie, eine unsere Ernährung deckende intensive Landwirtschaft und vor allem altpreußische Zucht und Ordnung hätte einem armen aber auch billigen Deutschland einen langsamen Aufstieg aus der Tiefe ermöglicht. Der Glaube, daß mit der neuen Staatsverfassung nun auch sogleich alles besser und schöner wie früher werden müsse, und alle Großmannsucht wären von einem ehrlichen Ringen um der Aufstieg zurückgehalten worden. Und in der Erkenntnis unserer Armut wäre auch die Kraft gewachsen, die Befreiung aus der Knechtschaft zu erstreben, die uns an solchem Aufstieg hinderte.

Wir haben es anders getrieben. Die Folgen liegen jetzt vor aller Augen. Glaubt aber ein vernünftiger Mensch, der sich nicht in pazifistisch-internationalen Illusionen wiegt, daß der Franzose die Schlinge, die er in der Hand hält, im nächsten Jahre, wenn das Stillhalte-Abkommen und das Hoover-Jahr ablaufen, in vollem Mitleid mit unserer oder auch der Welt Not loswerden wird, daß er etwa auf Reparationen verzichten wird? Schon die Art der Einberufung der Schuldenkonferenz bei der B. J. Z. läßt unsere Hilflosigkeit erkennen gegenüber der Zähigkeit, mit der die Franzosen an der Erfüllung des Young-Plans festhalten, kraft seiner Heiligkeit und Freiwilligkeit. Die Erklärung Ravals in der französischen Kammer vom 26. November ist uns ein weiterer Beweis dafür, daß Frankreich nicht zögern wird, die Schlinge zuzuziehen. Und was dann, wenn wir nicht mehr zahlen können? Schon jetzt spüren es die Millionen unserer Arbeiter, wer am härtesten getroffen ist; und

noch schwereren Zeiten gehen wir entgegen.

Es ist bitter, gestehen zu müssen, daß sich für Frankreich neue Möglichkeiten aufstun, seine politischen Ziele durch wirtschaftlichen Druck durchzusetzen. „Helft Euch selber“, so tönt es uns auch aus Amerika entgegen, und alle haben auch soviel eigene Sorgen, daß uns niemand wird helfen können, wie es denn in der Politik immer verkehrt ist, sich auf anderes als die eigene Kraft zu verlassen. Die sorgenvolle Frage tut sich auf, werden wir in dieser wirtschaftlichen Not noch die Kraft finden, den Franzosen und ihren so zäh behaupteten politischen Zielen gegenüber das Feld zu behaupten und das Wort Stresemanns wahr zu machen, daß an der Saar kein Quadratmeter deutschen Bodens und kein Pfund Kohle verloren gehen darf?

Fürwahr, es ist kein Grund vorhanden zu billigem Optimismus. Optimismus, so welt er Mut und Willen bedeutet, ist gut; Optimismus aber, der Silberstreifen am Himmel sehen will, wo dunkle Wolken ihn beschatten, Optimismus, der nicht den harten Tatsachen ins Auge zu sehen wagt, ist Schwäche und Feigheit. Und so ruht des Saarlands Schicksal in erster Linie auf den Saarländern selbst, ihrem harten Willen, ihrem mutigen „dennoch“, ihrer Treue zum Vaterland, ihrer moralischen Widerstandskraft, ihrer ganzen deutschen Volksseele, die über alle Parteilichung hinaus das Wort des Großen Kurfürsten festhält: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist“. Die deutsche Seele, sie ist ein höheres Gut als aller wirtschaftliche Gewinn und alles äußere Wohlergehen. Und auch hier gilt für uns das Wort: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele“. Niemals darf Deutschland für das Linsengericht wirtschaftlicher Vorteile, die höchstens Augenblickswert haben, das ewige Gut der deutschen Volksseele verschachern. Wir vertrauen auf die Treue und Festigkeit der Männer und Frauen an der Saar, daß es nicht gehe wie in dem unglücklichen Ausgang des Krieges, und daß nach so heldenhaftem Widerstand gegen alle Verlockungen zuletzt noch die Kraft versagt. Durchhalten, das ist die Parole! Dazu aber ist nötig, daß man sich mit klarer Erkenntnis der Dinge zum letzten Kampf rüste und sich nicht durch einen falschen Optimismus betrogen lasse, der im Augenblick der Gefahr versagt.

## Vor einer neuen Offensive Frankreichs an der Saar

Ein „Brandbrief“ und seine Folgen. — „Die Saarbevölkerung immer unzufriedener.“ — Ein sensationelles Eingeständnis von französischer Seite. — Der geplante Vorstoß gegen den unbequemen deutschen Gedanken. — Indirekte Aufforderung zur Gewalt gegen die Saar.

Von Th. Vogel, Berlin.

Erinnern wir uns dessen, was aus Frankreich kam. . . Man benutzte jede Gelegenheit, um die augenblickliche schwierige Wirtschaftslage Deutschlands in den Augen der Saarbevölkerung als einen unerhörten Trumpf für die kommende Volksabstimmung auszuspielen; ja mitunter mochte es scheinen, als ob gewisse Kreise in Frankreich die deutsche wirtschaftliche Ohnmacht geradezu förderten, um in der für Frankreich so kritischen Saarabstimmung das „Wirtschaftsparadies“ unter französischer oder Völkerbundsherrschaft gegen das Elend in Deutschland auszuspielen zu können. Es ist durchaus nicht gesagt, daß die intransigente Haltung Frankreichs in finanziellen und wirtschaftlichen Fragen gegenüber Deutschland nicht zunächst und ganz besonders durch diese Erwägungen über die kommende Saarentscheidung entscheidend beeinflusst wird.

Wir haben hier im „Saarfrend“, besonders gegen die im Zusammenhang mit dem de Fels'schen Projekt vorgebrachten großsprecherischen Lobeshymnen auf die wirtschaftlichen Segnungen, die unsere Bräu-

der an der Saar von Frankreich oder, was für uns dasselbe wäre, von dem französischen beeinflussten Völkerbund, zu erwarten hätten, ziemlich deutlich Stellung genommen, und später darauf hingewiesen, wie stark im Gegensatz zu diesen Worten der französischen Propaganda die schwerwiegenden Tatsachen standen, die in dem Bericht der Saarregierung an den Völkerbund im Sommer dieses Jahres ihren Niederschlag fanden, wo man das Elend und die Wirtschaftsnot, die unter dem heutigen Regime über das Saargebiet gekommen sind, ziemlich unumwunden zugestand.

Es kann deshalb nur eine Genugtuung für uns sein, daß jetzt an der gleichen Stelle, an der Frankreich immer als der gute Engel der Saarbevölkerung gepriesen wurde, und wo auf der anderen Seite ein Jean Revire das Todesurteil über Deutschland, unter eigenhändiger Mitarbeit des Verlegers Coty, in die Welt hinausgeschrien durfte, im „Figaro“ (Nr. 328 vom 24. November 1931) der Brief eines Franzosen aus dem Saargebiet ver-



öffentlich wird, aus dem klar und deutlich hervorgeht, welche jammervollen Zustände Frankreich unseren Brüdern und Schwestern dortselbst besetzt hat, und wie groß die Besorgnis der Franzosen eben wegen dieser Zustände ist.

Einen „Brandbrief“ („une lettre poignante“) nennt „Figaro“ selbst dies Schreiben seiner wach gewordenen Landsmannes. Das Blatt erteilt dann einem Herrn Raymond Henry das Wort zu einem langen Kommentar, auf dessen Inhalt wir weiter unten eingehen werden. Zunächst sei hier der französische „Brandbrief“ aus dem Saargebiet, der wir nicht anstehen möchten, für ein Dokument von weittragender Bedeutung zu erklären, in wörtlicher Uebersetzung wiedergegeben:

„Die Franzosen“, heißt es da, „entfalten hier (im Saargebiet) eine Tätigkeit, die hauptsächlich dazu dient, sich gegenseitig zu vernichten: eine Grube nach der anderen wird stillgelegt, und ein geschlossener Schacht bleibt ein für allemal geschlossen! Man entläßt die Arbeiter in Massen, der Wert unseres Besitzes hier sinkt dahin, und die Bevölkerung wird immer unzufriedener („la population devient de plus en plus mécontente“)!

Nicht mit Unrecht nennt der Glossator dieses „Brandbriefes“ die zuletzt gemachte Feststellung des Schreibers eine „niederstimmernde und schmachvolle Tatsache“. Wir können die Zerknirschung der Franzosen in dieser Hinsicht wohl begreifen, wundern uns aber weiter nicht darüber, denn wir wissen, daß es ein der Haupteigenschaften der Wahrheit ist, eines Tages ans Licht zu kommen.

Selbstverständlich benutzt Herr Raymond Henry die gute Gelegenheit, um über „die vollkommen unzureichend gewordene französische Propaganda an der Saar“ ein herzerweichendes Klagelied anzustimmen: „In dem Gewühl der internationalen Verhandlungen“, schreibt er, „in dem Wirrwarr der finanziellen Zerrüttungen sind gewisse Fragen, wie das Saarproblem, völlig in Vergessenheit geraten. Man vernachlässigt sie in grober Weise, wenigstens in Frankreich, denn die Deutschen verlieren die Saarfrage nicht aus dem Gedächtnis, dafür zeugt die Propaganda, die sie betreiben.“

Wir gestatten uns, dem lebenswürdigen Verfasser dieser Zeilen hiermit unseren verbindlichsten Dank auszusprechen; denn nach allem, was wir wissen und sehen, kann er diese, allerdings unfreiwillig gegebene, Anerkennung nur an unsere Adresse gerichtet haben. — Wenn wir auch keine Propaganda zu treiben brauchen — das Saarpoll weiß, was es will! Wenn er dann fortfährt und behauptet, es schiene in der Tat so, als ob Frankreich nicht nur keine französische, sondern überhaupt gar keine Politik mehr betreibe, sonst hätten derartige Dinge an der Saar sich nicht ereignen können, so ist das wieder einmal die sattem bekannte Einstellung der „Franzosen, durch Uebertreibung zu wirken, und wir dem Herrn Artikelschreiber darauf antworten, daß eben gerade die von ihm als allzu passiv oder nicht vorhanden beklagte französische Politik — und nur sie allein! — daran schuld ist, daß heute solche Zustände an der Saar herrschen.

Die von seinem Landsmann in dem erwähnten Briefe angeprangerten, in der Tat jammervollen Zustände der Saarwirtschaft bereiten dem Patriotenherzen des Herrn Raymond schweren Kummer; aber hören wir einmal, aus welchen Gründen! Wohlwollend, wie wir nun einmal Frankreich gegenüber eingestellt sind, hätten wir glauben mögen, die Franzosen seien deshalb so betrübt, weil sie einsehen müssen, unseren deutschen Landsleuten an der Saar, statt des versprochenen Paradieses, Jammer und Not gebracht zu haben! Weit gefehlt! Dieser Schluß auf die unendliche Güte des französischen Vaterherzens erweist sich leider als ein Irrtum, wenn man die Worte des Herrn Raymond liest, in denen die Gründe für seine Betrübnis auseinandergesetzt werden:

„Man denkt eben überhaupt wohl nicht mehr an die Wichtigkeit des Saargebiets für unsere Landesverteidigung (!!!) und für unser Wirtschaftsleben.“

Da haben wir's wieder: erst vor kurzem wurde hier, an der Hand unabweisbarer Dokumente, dargelegt, daß der Anspruch Frankreichs auf die Saar aus

Gründen der Wiedergutmachung nicht als faule Ausrede war, weil die Franzosen sich das Saargebiet, lange vor Kriegsende, „aus strategischen Gründen“ von ihren Bundesgenossen garantieren ließen. Und jetzt erklärt man im „Figaro“ offiziös, man benötige unsere Saar für die Landesverteidigung; fehlt nur noch, daß man auf dem eingeschlagenen Wege der Offenherzigkeit noch einen Schritt weiter geht und zugibt, daß man die Leiber der Männer und Söhne tausender deutscher Mütter an der Saar als Kanonenfutter für künftige Kriege Frankreichs benötigt!

Aber der herrliche Briefkommentar des Herrn Raymond birgt noch weiter interessantere Dinge für uns Deutsche, die wir für die Saar kämpfen. Bei der Suche nämlich nach Mitteln der französischen Gegenpropaganda läßt sich der wachere Streiter Frankreichs zu folgendem Herzenserguß hinreißen: „Es gäbe schon wirksame Gegenmittel gegen die deutsche Saarpropaganda, aber um sie anzuwenden, müßte man die französische Regierung und öffentliche Meinung wachrütteln, daß man sich hierzulande endlich über die Wichtigkeit der Interessen klar würde, die im Saargebiet für Frankreich auf dem Spiel stehen.“

Das ist etwas allgemein ausgedrückt und erinnert ein wenig an das, was der Berliner in seiner nicht immer übertrieben höflichen Art einen „Schmus“ nennt; es ist auch wohl nur als eine Art Ueberleitung zu dem augenscheinlichen Haupt- und Kernstück des Raymond'schen Brandartikels anzusehen, der sich mit den schlechten Aussichten Frankreichs für die Volksabstimmung beschäftigt, und nach Gründen für die unverwundbare deutsche Gesinnung der Saarbevölkerung sucht: „Man muß in Frankreich begreifen lernen, daß diese Kraft der Deutschen auf einem Gefühlsmoment beruht, der Mystik des Germanentums („la mystique du Germanisme“), daß ihre Politik von dem Gedanken eines germanischen Blodes befeuert ist, der das Recht für sich in Anspruch nimmt, alle seine Nachbarn, wenn es nötig ist, aufzufressen.“

Diese Art, „Politik“ zu machen und der Deutschen Arranganz vorzuwerfen, wenn sie Deutsche bleiben wollen, ist, gelinde ausgedrückt, eine Naivität. Sie soll nämlich bedeuten, die Ansprüche Deutschlands auf das Saargebiet, die in der deutschen Gesinnung der Saarbevölkerung ihren festen Ankerpunkt haben, seien im Grunde nichts anderes als germanische Eroberungsgelüste. Mit demselben Recht könnte man in Frankreich das Volksbewußtsein irgendeines anderen deutschen Stammes, der nicht gerade das zweifelhafteste Glück hat, dicht an der französischen Grenze zu wohnen „strategisch wichtig“ und mit Bodenschätzen reich gesegnet zu sein, für eine „germanische Annäherung“ erklären.

Nun aber erfahren wir, was uns an der Saar bevorsteht: „In richtiger Wertung meiner Ausführungen“, fährt nämlich Herr Raymond in seinem harmlosen Briefkommentar fort, „ist es unbedingt notwendig, uns der Kristallisation dieses germanischen Blodes entgegenzustellen, zu beweisen, daß er nur ein ganz loser Zustand („un agrégat friable“) ist, und ihm gegenüber nicht mehr passiv zu bleiben, damit er nicht noch an Festigkeit und Zusammenhang zunehme.“

Nun wissen wir's: um den verspotteten „loseren Zustand“ der deutschen Schicksalsverbundenheit an der Saar zu zerstören, will Frankreich sich zu einer erhöhten aktiven Tätigkeit in dem unglücklichen, widerrechtlich seinem Vaterlande entzogenen, mit allen Mitteln schlimmster Folterknechtsgegnung seit mehr als anderthalb Jahrzehnten geknebelten Lande aufschwingen.

Welcher Art die Maßnahmen sind, deren wir uns von dieser angekündigten neuen französischen Offensive an der Saar zu versehen haben, das wird jedem klarwerden, der den letzten Abschnitt des Raymond'schen Heftartikels mit wachen Augen liest:

„Noch ist an der Saar Platz vorhanden für eine gewissenhafte Politik der Energie und der unbeirraren Willens von seiten Frankreichs; aber es ist höchste Zeit. Wir halten ein mächtiges Pfand (wörtlich: „einen mächtigen Hebel“) in Händen: die saarländischen Dominalgruben! Sollen wir diesen Trumpf aus der Hand geben? — Sollen wir es uns gefallen lassen, daß die germanische



Propaganda die Gehege an der Saar diktiert, daß die Auswirkung und Zusammenfassung der französischen Interessen an der Saar systematisch von Berlin sabotiert wird? — Es wird höchste Zeit, daß die maßgebenden Faktoren in Frankreich sich darüber klarwerden, daß im Jahre 1935, im Augenblick der Volksabstimmung es zu spät sein wird, um Gegenmaßnahmen zu treffen, ja selbst zu spät, um zu handeln.“

Diesen letzten Satz wollen wir uns besonders genau einprägen! Enthält er doch eine der im französischen Schrifttum so beliebten Antithesen: „en 1935, au moment du plébiscite il sera trop tard pour réagir et même pour agir“. Das muß man nicht nur übersehen, man muß es sich auch dem Sinn nach klarmachen: es bedeutet nämlich, nicht nur den Aufruf zu etwaigen Gegenmaßnahmen gegen den in der Saarbevölkerung so bedauernd wertfest verwurzelten deutschen Gedanken,

sondern darüber hinaus direkt die Aufforderung, durch Schaffung eines „fait accompli“ die Saarfrage, über deren Vernachlässigung der Artikelschreiber Raymond sich so unglücklich gebärdet hat, mit Gewalt zu lösen. Anders ist die Gegenüberstellung von „réagir“ und „agir“ in dem zitierten Schlußabsatz dieses meisterhaften Heftartikels gar nicht zu erklären.

Wir sehen eben immer wieder, daß wir gar nicht wachsam genug sein können, wollen wir an der Saar nicht eines Tages das Allerschlimmste erleben. Aber der Hinweis auf Berlin, wo, wie dem französischen Artikelschreiber wohl bestimmt bekannt ist, sich die Geschäftsstelle „Saarverein“ befindet, soll, das versprechen wir ihm hiermit feierlich, nicht ungehört verhallen. Fordert der Franzose, direkt oder mittelbar, zu Gewalt auf, so können wir nur antworten: Unser gutes Recht muß siegen, und es wird siegen, nur scheint uns nicht gerade der Augenblick geeignet zu sein, es allzu ängstlich zu verstecken!

## Wechsel in der saarländischen Schulabteilung

Von Stadtschulrat W. Martin = Saarbrücken, M. d. L.

Zum Herbst dieses Jahres ist ein Mann von der politischen Bühne des Saargebietes abgetreten, dessen Scheiden auch in den deutschen Schulblättern erwähnt zu werden verdient, nachdem er zehn Jahre lang das Saargebiet in Aufregung gehalten und Wellen des Streites zeitweise über die Grenzen Deutschlands hinausgeschlagen hatte. Der klanglose Abgang dieses Mannes nach Erreichung der Altersgrenze mit den knappen Pressenachrufen spiegeln nicht annähernd den leidenschaftlichen Kampf wider, der um die Person dieses Mannes, des Ministerialdirektors Professor Dr. Rotton, im Saargebiet einstmals geführt wurde. Den Werdegang und das Wirken dieses Mannes nachzeichnen, heißt ein Stück Grenzlandkampf darstellen mit all seiner Erbitterung und Leidenschaftlichkeit, aber auch mit all seinen erschütternden Beweisen von Treue und Anhänglichkeit der Bevölkerung zum angestammten Vaterland. Die Kenntnis dieser Dinge sollte der Nachwelt erhalten werden.

Prof. Dr. Rotton war in Saarlouis geboren, jener Gründung Ludwigs XIV im Saargebiet, die eine Anzahl Franzosen — Beamte und Geschäftsleute — in das kerndeutsche Saartal führte. Aus einer dieser damals eingewanderten Familien stammt Rotton ab. Geboren war er im Jahre 1876. Er studierte katholische Theologie, war kürzere Zeit als Kaplan und darauf als Pfarrer in der Diözese Trier tätig und dann lange Jahre Religionslehrer am Ludwigsgymnasium zu Saarbrücken. In dieser Zeit trat er nach außen nicht hervor, betätigte sich aber lebhaft innerhalb der Zentrums-Partei und war eifriger Parteigänger der christlichen Gewerkschaften. Er war von je ein Gegner des Preukentums, dem bei günstiger Gelegenheit den Rücken zu kehren ihm keine großen Bedenken verursachte. Seine kämpferische, impulsive Natur, sein Streben nach Macht, großer Ehrgeiz und die nötige Rücksichtslosigkeit ließen ihn diesen Schritt tun, als die Franzosen im November 1918 einrückten und sein französisches Blut in ihm zu erwachen begann. Er hat schon damals alles getan, um in die ersehnte Regierungsstelle hineinzugelangen, die ihm nahestehende Presse benutzte und einflussreiche Persönlichkeiten zu umwerben gesucht, bis er endlich am 1. Januar 1921 Leiter der Schulabteilung in der Saarregierung wurde. Immer wieder suchte er das Zentrum für seine Zwecke zu gewinnen, indem er es in die alte Front gegen den Liberalismus weisen wollte, und merkte nicht, daß sich inzwischen eine ganz neue Phalanx bilden mußte, die Katholiken und Protestanten, Liberale, Zentrumsleute und Sozialdemokraten zusammenschloß zum gemeinsamen Abwehrkampf gegen das Franzosentum. Als treuer Sekundant des ersten saarländischen Kultusministers, des famosen frankophilen Rennstallbesizers und Lebemanns Moltke-Huitfeldt half er mit, das saarländische Schulwesen aus seiner Verbundenheit mit dem Reiche zu lösen, zu entnationalisieren und Frankreich näher zu bringen.

Er hat sich im einzelnen dazu hergegeben, die Ablösungsbestrebungen vom Schulorganismus Preukens und Bayerns be-

wußt zu fördern, den Einfluß der Gemeinden auf das Schulwesen zurückzudrängen und in die saarländischen Volksschulen den französischen Unterricht einzuführen. Er hat sich auch nicht gescheut, die Loslösung des Saargebiets von den Bistümern Trier und Speyer zu betreiben; er hat die Eingabe des Klerus gegen die Loslösung an den heiligen Stuhl nicht unterzeichnet, so daß er das Mißtrauen nur vermehrte. Es ist freilich schwer festzustellen, welche Maßnahmen auf ihn selbst zurückzuführen sind und welche er nur als ausführendes Organ der Regierung durchführen mußte. Aber man hat nie gehört, daß er Widerstand geleistet hat. Als er mir einmal die Frage vorlegte, was ich an seiner Stelle getan hätte, sagte ich: „Ich hätte die Konsequenzen gezogen und wäre gegangen“, worauf er mir nur zu erwidern gewußt hat: „Dann wäre ein Sozialdemokrat an meine Stelle gekommen“. Den Katholizismus zu schützen, hielt er für seine erste Pflicht — die vaterländischen Belange galten ihm nichts! Und dennoch muß hier betont werden: wenn er sich rühmt oder rühmen läßt, er habe dem Saargebiet die konfessionelle Schule erhalten, so ist das — gelinde gesagt — eine Einbildung. Niemals war die konfessionelle Schule des Saargebiets gefährdet. Die gleich nach dem Einzuge der Franzosen einsetzende wilde Propaganda der Sozialdemokraten für die freie Schule endete kläglich, und dann waren sich bald alle Parteien einig, den bestehenden Zustand unberührt zu lassen, solange das Saargebiet Abstimmungsgebiet sei. Im Sommer 1923 fand in Neunkirchen eine große Tagung der katholischen Lehrerschaft des Saargebiets statt, in welcher der Schreiber dieser Zeilen als Vorsitzender des Verbandes zum ersten Mal die Rede des französischen Abgeordneten Ferry aus der Sitzung der Union de Commerce et l'Industrie vom 7. Juni 1923 öffentlich bekanntgab. Die Rede Ferrys beschäftigt sich mit den letzten Zielen Frankreichs im Saargebiet, zeigt die Widerstände gegen die französische Saarpolitik auf und gab Mittel und Wege an, dem französischen Streben zum Durchbruch zu verhelfen. In dieser Rede beschäftigt sich Ferry auch mit der Schulpolitik der Saar und sagt von der Person Rottons folgendes:

„Ebenso wenig unterstützt man die Bestrebungen eines saarländischen Priesters, des Abbé Rotton, eines Eingeborenen des Landes, der von saarländischen Franzosen abstammt. Dieser steht in Verbindung mit dem Klerus des ganzen Gebietes, ist mit der Leitung des Kultusministeriums beauftragt und könnte uns, trotz seines Alters und seiner schwankenden Gesundheit, große Dienste leisten. Auch er beklagt sich über diesen Mangel an Unterstützung.“

Obwohl ich, um Schwierigkeiten mit der Regierung aus dem Wege zu gehen, die Rotton betreffende Stelle ausließ, stand einige Tage später die ganze Rede Ferrys mit den Ausführungen über Rotton in den Zeitungen. In einer Unterredung, die ich später mit Herrn Prof. Rotton hatte, kam er von selbst auf den Ferrybericht zu sprechen und versicherte mir, er habe nie mit dem Abgeordneten Ferry über Schulangelegenheiten gesprochen; er kenne den Herrn überhaupt nicht. Er war aber trotz meines



Zuredens nicht bereit, Ferry öffentlich Lügen zu strafen. Diese Unentschiedenheit in seinem Handeln hat ihm noch mehr alte Freunde entfremdet. Aber auch die Treugebliebenen konnten ihn nie dahin bringen, daß er Farbe bekannte. So blieb er im Zwielicht der öffentlichen Meinung, von einem kleinen Teil verehrt, vom Großteil des Volkes abgelehnt und mit Mißtrauen beobachtet.

Was er wollte und wozu allein er sich offen bekannte, war seine „katholische“ Politik. Nicht in dem Sinn, daß er andern Konfessionen irgend welche Rechte beschneiden wollte. Ganz im Gegenteil, er hat sich jeden Einflusses auf die evangelische Kultusabteilung und der Besetzung evangelischer Schulstellen freiwillig begeben und ließ die zuständigen evangelischen Deputierten selbstständig arbeiten. Aber er hat kräftig dazu mitgeholfen, an zahlreichen Orten neue Pfarrstellen zu errichten, auch den Versuch gemacht, den nach preußischem Recht zulässigen oder schon bestehenden Schulkommissionen eine streng konfessionelle Zusammensetzung und das Recht der Lehrervahl zu geben. Er mußte es aber erleben, daß ihm die Zentrumsparlei die Gefolgschaft verweigerte und ihn später ob seiner unentschiedenen Haltung namentlich gegenüber den Auswüchsen der französischen Schulen aus der Partei ausschloß. Stets suchte er enge Verbindung mit dem saarländischen Klerus und gewährte ihm einen allzugroßen Einfluß bei der Stellenbesetzung. Er hat auch einmal offen bekannt, nach welchen Gesichtspunkten er die erledigten Stellen besetzt: für ihn sei bei einer Bewerbung entscheidend 1. die Stellungnahme zur Schulabteilung, 2. die Stellung zur Geistlichkeit, 3. die schulische Arbeit. Daß letztere gar keine Rolle spielte, hat er noch am letzten Tage vor seinem endgültigen Abgange gezeigt. Er hat nur für seine Freunde gesorgt, und alle, die ihm jemals die Gefolgschaft verweigert haben, blieben unberücksichtigt. Gegen sie war er rücksichtslos. Er scheute sich nicht, mit seinem ganzen Stabe lange Untersuchungen anzustellen und Disziplinarverfahren anzuordnen, ohne jemals ernstlich ein solches zu Ende zu führen. Der Zweck war

nur Einschüchterung und Erlangung der Unterschrift unter ein Protokoll, das die Schulabteilung entlasten sollte.

Seine katholische Schulpolitik ließ ihn anfangs den Weg zum katholischen Lehrerverein finden. Die Verbindung hielt aber nur solange, als die Leitung des Verbandes seinen Ideen zugänglich war. Als die große Mehrheit der katholischen Lehrerschaft anfangs 1923 stürmisch Wechsel in der Leitung des Verbandes forderte und durchsetzte, war auch die Verbindung mit der Lehrerschaft abgerissen, die bis heute noch nicht wieder aufgenommen worden ist. Der katholische Lehrerverband des Saargebietes ist auch der letzte Verband gewesen, dem der Anschluß an den großen Verband im Reich gestattet wurde, sicher gegen den Willen des Herrn Rotton. Es bedurfte erst der Hilfe der öffentlichen Meinung, um den Anschluß zu erzwingen. Seine katholische Haltung gegenüber den Philosophen. Mit den C-B-ern hielt er Fühlung, nur diese konnten in leitende Posten gelangen. Das einzige wirkliche Verdienst ist die vorbildliche Regelung der Ueberwachung des katholischen Religionsunterrichtes durch die Einsetzung von geistlichen Schulbeiräten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Herr Rotton für die saarländische Schule kein Segen war. Ihre inneren Probleme lagen ihm nicht, und die Volksschule gar war ihm gleichgültig. Ihn fesselte nur das Politikum Schule. Er wollte Macht besitzen und Macht ausüben und daneben der Heimat in seiner Weise dienen einer Weise aber, durch die er mit seinen Volksgenossen in den härtesten Widerspruch und unversöhnlichen Kampf geriet. Dazu kam ein ungeheures Selbstbewußtsein, das ihm die Erfüllung einer Mission für den Katholizismus vorspiegelte, wo er in Wirklichkeit der Stimme des eigenen Blutes folgte und die Stimme des Volkes geflissentlich überhören zu müssen glaubte. Er hat nicht danach gefragt, was kommt. So ist er abgegangen ohne die Anerkennung des Volkes. Auch wir haben ihm nichts zu danken.

## Aus dem Landesrat des Saargebiets

Die französische Bergwerksdirektion auf der Anklagebank. — Frankreich hängt den Brotkorb im Saargebiet höher. — Deutschlands Opferbereitschaft für die soziale Fürsorge an der Saar.

Das Saar-„Parlament“, der Landesrat, hat wieder einmal getagt. Wenn auch die Schöpfer dieser parlamentarischen Mißgeburt auf ihr Erzeugnis nicht gerade stolz sein können — haben sie es doch ohne Fleiß und Blut gelassen, um ihm jede Kraft zu nehmen — so hat sich doch im Laufe der Jahre dieses Institut aus Eigenem zu einem wirklichen Mittel für die Saarbevölkerung entwickelt in der Aufgabe, als Warte zu dienen, von der herab die Geschehnisse im Lande an der Saar in der richtigen Beleuchtung gezeigt werden können und damit in alle Öffentlichkeit auch über unsere willkürlich abgesteckten Grenzen hinausdringen. Wenn auch gewiß nur schweren Herzens, so muß doch die Regierungs-Kommission nach dem Gebot des Völkerbundesrats wenigstens alle Vierteljahre diesem bösen Kritikus gewisse Verwaltungsmaßnahmen zur Begutachtung unterbreiten. Den bereitgehaltenen Maulkorb zur Mundlosmachung bei dem geringsten Versuch, über die Dinge zu sprechen, die den Gewaltigen in der Regierungs-Kommission nicht gefallen, haben die gewählten Vertreter der Saarbevölkerung gleich von Anfang an in die Rumpfkammer geworfen. So wird also im Landesrat trotz allem gesprochen, und zwar deutsch, d. h. deutlich.

Gesprochen, und zwar recht offen, haben sie auch wieder in ihrer letzten Sitzung, und es wäre nur zu wünschen, daß diese Worte recht weit gehört werden und wenigstens bis Genf dringen. Mehr zwangsmäßig erschien diesmal die französische Bergwerksdirektion auf der Anklagebank. Ihr Konto ist ohnedies schon schwer genug belastet durch die skandalöse Enthüllung an der für sie recht blamablen Affäre der pazifistischen - autonomistisch - separatistischen „Saar-Chronik“, die nach dem Skandal die ihr nicht gebührende Bezeichnung „Saar“ ablegen mußte und nun nur noch als

„Schmuck-Chronik“ weiter erscheint. Diese Enthüllung zeigte die französische Bergwerksdirektion in trauter Gemeinschaft mit separatistischem Gesindel, Vaterlandsverrättern und Gesinnungslumpen am Werke, die Rückgliederung des Saargebiets zum Reich zu verbauen und das schöne Zukunftsgelände einer im Schatten Frankreichs verkümmerten „Saar-Autonomie“ zu verrichten! Und zu dieser Blamage steht noch die schweren Anklagen von sozialdemokratischer Seite! Der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, Landesratsmitglied Petri, zeichnete ein grelles Bild von der Bedrückung der Kriegasrenten-Empfänger im Saargebiet und ging dann dazu über, schonungslos das Spitzel- und Denunziantentum im Bergerevier, das sich unter der Beaufsichtigung der französischen Bergwerksdirektion in schönster Blüte entwickelt hat, an den Pranger zu stellen. Er geißelte das politische Verberbum, das auf den Saargruben im Schwunge sei wie nie zuvor. Unter französischer Leitung werde auf den Gruben eine erbärmliche Gesinnungslumperei mit auten Posten bezahlt. Ein Denunzianten- und Spitzelwesen sei aufgezoogen worden, das alles in den Schatten stellte.

Für jeden Saarbergmann, der für den frankophilen Saarbund gewonnen wird, sei eine Kopypremie festgesetzt worden.

Der Redner schilderte einen Fall, in dem ein Bergmann, der sich gegen die Werbung für den Saarbund nicht willfährig erwies, von der Arbeit entlassen wurde. Der fadenscheinige Grund angeblich schlechter Arbeitsleistung wird am treffendsten dadurch widerlegt, daß die Arbeit des Bergmanns niemals beanstandet worden ist. Wer wird noch daran



zweifeln können, daß der Bergmann das Opfer der Saarbundswerber geworden ist? Hätte er sich dem Bunde angeschlossen, so wäre seine Arbeit nicht zu beanstanden gewesen.

Auch zur Frage der französischen Schule lieferte der sozialdemokratische Redner eine treffende Illustrierung zu dem Vierteljahresbericht der Regierungs-Kommission an den Völkerbundsrat. Hier ist bekanntlich die Regierungs-Kommission zu der „Ueberzeugung“ gelangt, daß die französische Schule so unschuldig wie ein Schaf ist, und daß eigentlich die Saar-Deutschen, die ihre deutsche Schule erhalten wissen wollen, die Wölfe sind. So wenigstens ist es aus dem Bericht herauszulesen. Man muß sich eigentlich darüber wundern, daß diese Berichte anscheinend ohne jede Einwirkung des saarländischen Mitgliedes der Regierungs-Kommission in die Welt gehen, so daß man in Genf des Glaubens sein darf, daß dieses Mitglied mit seinen Kollegen ein Herz und eine Seele sei und daß völlig in Ordnung gehe, was in den Berichten geschrieben steht. Daß man sich bei solchem Verfahren und solcher Zuriichaltung in Genf gern beruhigt, im Saargebiet sei alles bis auf die Vorgeleien einiger Stänker in Ordnung, darf dann allerdings kaum wunder nehmen. Doch hören wir, was der sozialdemokratische Redner, der doch sicher in engerer Fühlung mit dem Saarloche steht als der über und in den Wolken thronende Präsident, über diese Dinge zu sagen weiß: Auch die Druckmethode bezüglich der französischen Schule geht weiter, sagt Herr Petri.

**In Wiebelskirchen hat der Grubendirektor persönlich die Bergleute aufgefordert, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken.**

Wenn hinterher ein Bergmann, bei dem diese sanfte Aufforderung keine Gegenliebe fand, aus der Arbeit entlassen wird, so ist das beileibe kein unmoralischer Druck, nicht wahr, Herr Präsident? Von fast allen Saargruben werden ähnliche Methoden gemeldet, sagt Petri. Die Bergarbeiter sind jetzt zum politischen Freiwild geworden. Die Wirtschaftskrise wird benutzt, um den Gesinnungsdruck auf die Bergarbeiter zu verschärfen. Und von der Einwirkung dieses Druckes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man von dem im Bergrevier umgehenden Gerücht hört, daß

**400 Angestellte und 6000 Bergleute weiter entlassen werden sollen! Die Bergwerksdirektion verpulvert monatlich für den frankophilen Saarbund und für die französischen Schulen 700 000 Franken!**

sagt Petri. Politische Strauchritter, die bereits während der Ruhrbesetzung und im Rheinlande Hochverrat verübt haben, feiern mit den Schmiegeldern hier bei uns Orgien. Wenn diesem Treiben nicht Einhalt geboten werde, so dürfe man sich nicht wundern, wenn schließlich die Bergleute zur Selbsthilfe genötigt würden. Der Redner erhebt die Forderung, daß diese Drangsalierung sofort zu unterbleiben hat und daß durch klare Verfügungen diesem schmutzigen Propagandahandwerk für die französischen Schulen und den frankophilen Saarbund ein Ende gemacht wird.

Die Beschwerden und Forderungen des Redners fanden auch bei den übrigen Fraktionen volle Billigung und man kann mit Genugtuung feststellen, daß die politischen Parteien in einer Einheitsfront gegen die unmoralischen politischen Aktionen der französischen Bergwerksdirektion stehen, den deutschen Charakter des Saargebiets zu verfälschen.

Bekanntlich ist das Saarregime angeblich zur Sicherung des Rechts und der Wohlfahrt der Saarbevölkerung eingesetzt worden und eine starke Anlehnung an Frankreich sollte gerade diese Wohlfahrt stützen helfen. Der Liebesbeweis haben wir uns aber gerade genugsam zu erfreuen gehabt. Wir haben erst in der letzten Nummer berichtet, wie jetzt das Saargebiet zur inneren Sanierung des französischen Haushalts von der Versorgung mit billigen Lebens-

mitteln abgeschnitten wird. Die Freundschaft kommt aber noch dicker.

**Frankreich beabsichtigt, wie das Landesratsmitglied Becker berichtete, die Einfuhrumsatzsteuer für halbfertige Waren zu verdoppeln und für fertige Waren zu verdreifachen.**

Das geschieht, wie an anderer Stelle dieser Nummer gemeldet, um das französische Defizit zu decken. Was geht das eigentlich uns Saarländer an, sollte man meinen. Es geht uns zwar nichts an, aber bezahlen sollen wir trotzdem, weil das „zur Sicherung unserer Wohlfahrt“ geschieht! Die Erhöhung der Einfuhrumsatzsteuer bedeutet für die Saarbevölkerung über 30 Millionen Franken im Jahr Mehrkosten. Das bedeutet, so betonte Herr Becker, eine durchschnittliche Verteuerung aller Waren um mindestens 4 Prozent, wenn es dabei verbleibt. Derartige gewaltsame Eingriffe müßten geradezu verheerend für die Lebenshaltung des Saargebiets wirken, man werde mit einem sprunghaften Anziehen der Preise zu rechnen haben und diese französischen Experimente mit einem weiteren Steigen der Arbeitslosenzahl bezahlen müssen. Dabei machte Herr Becker noch darauf aufmerksam, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer gar keine Zollmaßnahme sei und einen Eingriff in die Steuerhoheit der Regierungs-Kommission bedeute, von der er verlangt, daß sie Stellung dagegen nehme und besondere Einfuhrkontingente für das Saargebiet erwirke, um eine Verteuerung der Lebenshaltung in dieser Krisenzeit zu vermeiden. Die Krisis ist ohnedies schwer genug im Saargebiet; daß sie vom Saargebiet durch die Regierungs-Kommission überhaupt fern gehalten wird, wird niemand verlangen, aber allem Einhalt zu tun, ist gewiß nur ein billiges Verlangen.

Aber nichts rührt sich in dieser „in keinem Fall Frankreich, sondern nur dem Völkerbund verantwortlichen Regierungs-Kommission“. Hier handelt es sich ja um französische Interessen, und das ist für die Regierung ein Befehl!

Frankreich hätte es gewiß in der Hand, diese Verschärfung dem Saargebiet fernzuhalten, seine „Sympathie für das Land an der Saar“, dessen Wohlfahrtschutz es durch die Errichtung des Saarregimes mit übernommen hat, erschöpft sich aber nur in der Auferlegung unnötiger Opfer für die Saarbevölkerung.

Eines der stärksten Agitationsmittel des sogenannten Saar-Automismus von Gnaden der französischen Bergwerksdirektion ist der Hinweis auf die Notlage im Reich, die keinen Anreiz bieten könne, in diese verarmte Volksgemeinschaft zurückzukehren. In diesem Argument offenbart sich am besten die vaterlandslose Gesinnungslumperei der frankophilen Werber, die allerdings zu verschweigen wissen, welche Opfer das verarmte Reich dabei noch immer für die Ärmsten im Saargebiet, die unter dem Wohlfahrtsinn der Saar-Regierung verkümmern müßten, aufbringt. Und es ist gut, daß davon wieder einmal in der öffentlichen Sitzung des Landesrats die Rede war. Die Abänderung der Versorgung der Kriegsrentenempfänger im Reich kann natürlich nicht ohne Einwirkung auf das Saargebiet bleiben, da das Deutsche Reich den weitaus größten Anteil davon Jahr für Jahr bestritten hat. Wie der Landesratsabgeordnete Kiefer in der Sitzung feststellte, trägt das Reich Dreiviertel dieser Lasten, während die Regierungs-Kommission nur ein Viertel aufzubringen hat, obwohl sie als der alleinige Empfänger der öffentlichen Steuern hier eigentlich die volle Versorgung zu übernehmen hätte. Wie Herr Kiefer berechnete,

**hat das Reich in einem Jahre hierfür mindestens 8½ Millionen RM. zur Versorgung dieser Rentenempfänger getragen.**

Zu verlangen sei daher wohl mit Recht von der Regierungs-Kommission, daß sie für die Ausfälle, die durch die notwendig gewordenen Veränderungen im Reich den hiesigen Rentenempfängern erwachsen, aufkomme. Es wird dies



wohl ein frommer Wunsch bleiben, denn der überbeuerte und aufgeblähte Verwaltungsapparat der hohen Völkerbunds-Regierung läßt eben den Wohlfahrtschutz des Saargebiets zu einem Schemen werden.

Möchten doch die Worte, die jetzt wieder von der Landesrats-Tribüne als wahrheitsgemäßes Bild von den Verhältnissen an der Saar gesprochen wurden, recht weit hinausfliegen in die Welt und sie darauf aufmerksam machen, daß das große Unrecht von Versailles am Saargebiet heute noch in voller Schärfe besteht und jedem Volks selbstbestimmungsrecht Hohn spricht!

## „Frankreich am Rhein“

Rheinlandbesetzung und Separatismus im Lichte der französisch-historischen Rheinpolitik von Professor Dr. Friedrich Grimm, Rechtsanwalt in Essen. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg-Berlin.

Wenige Männer haben so im Mittelpunkt des Kampfes um den Rhein gestanden wie Professor Dr. Grimm, der in allen großen politischen Prozessen während der Besatzungszeit als Verteidiger vor deutschen und französischen Gerichten wirkte. Wenn jemand berufen ist, ein grundlegendes Werk über diesen Kampf zu schreiben, so ist es Professor Dr. Grimm. Aus der Geschichte gibt er zunächst den Beweis für das zu allen Zeiten gleiche Ziel der Franzosen, die Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland, die Zerstückelung unseres Vaterlandes. Dann nimmt er das von ihm zusammengestellte umfangreiche Material aus den letzten Jahren zur Grundlage seiner bei aller Sachlichkeit eindringlichen Darstellung der französischen Machtpolitik. Von historisch größter Bedeutung sind die ausführlichen Kapitel über den von Poincaré geförderten Separatismus. Erschütternd ist die Schilderung des Kampfes unserer tapferen Bauern im Siebengebirge, des Ringens um die Pfalz mit dem grauenhaften Volksgericht zu Speyer bis zur endlichen Befreiung. Dieses ohne alle Gehässigkeit, aber mit rückhaltloser Offenheit geschriebene politisch und geschichtlich bedeutsame Buch ist zugleich eine scharfe und groß angelegte Entgegnung auf das unter dem gleichen Titel herausgekommene Werk des französischen Präsidenten der Rheinlandkommission Tirard. — Das Buch ist aber etwas mehr geworden: Ein Versuch, das deutsch-französische Problem, in dessen Mittelpunkt immer die Rheinlandfrage gestanden hat, überhaupt zeitgemäß zu behandeln. Das deutsch-französische Verhältnis wird auch in den kommenden Jahren immer noch das Zentralproblem der europäischen, ja der Weltpolitik bilden. Wir ringen heute um den Beginn einer neuen Etappe, die sich krisenhaft ankündigt. Es kann sich nicht mehr bloß darum handeln, von dem Trennenden nicht mehr zu sprechen und nur das Gemeinsame zu betonen, wie dies François Poncet vorschlug. Das war nötig zur Erlangung eines *modus vivendi*. Aber wir müssen über den *modus vivendi*, dessen Herbeiführung die heute abgeschlossene historische Sendung Briands und Stresemanns war, hinausgewachsen zur wirklichen Lösung des Problems. Diese neue Etappe muß beginnen mit einer offenen Aussprache, mit der Diskussion, die uns in Versailles versagt war. Zahlreiche Unterhaltungen, so schreibt der Verfasser, die ich mit hochstehenden Franzosen in der letzten Zeit hatte, haben mir gezeigt, daß man auch in Frankreich nach den schönen Worten jetzt wissen will, wo denn die Schwierigkeiten liegen. Die große Krise, in der wir uns befinden, hat dazu geführt, daß wir leicht geneigt sind, die wirtschaftlichen Dinge, die gewiß wichtig sind, zu überschätzen. Entscheidend für das Leben der Völker sind m. E. aber immer noch die moralischen und politischen Inponderabilien. Diese Seite des deutsch-französischen Problems will das vorliegende Buch behandeln. Es soll ein Rheinlandbuch, ein Heimatbuch sein, ein Dank an die Treue der Rheinländer in schwerster Zeit, es soll die Gefahren zeigen, die überwunden wurden und die, welche noch bestehen. Denn der Kampf ist ja noch nicht aus. Es soll das Gemeinsame betonen und dazu dienen, daß wir die innere Zwietracht überwinden. Es soll zugleich

aber auch ein revisionistisches Buch sein, ein Mittel im Kampf um die Revision des Versailler Vertrages. Von dem zweiten Teil hoffe ich, daß er allen, die das deutsch-französische Problem publizistisch zu behandeln haben, Anregungen vermitteln möchte.

Th. V.

## Kleine politische Umschau

\* Was die Saarbevölkerung nicht zu wissen braucht.

Es ist an sich nichts Außergewöhnliches, daß die Saarregierung, deren einzige Aufgabe die Sicherstellung der Rechte und Wohlfahrt der Bevölkerung sein soll, sich um diese Rechte und Interessen der Bevölkerung absolut nicht kümmert. Es ist ebenso bekannt, daß sie ängstlich darüber wacht, daß nicht ein Reichsdeutscher an der Saar sich etwa wie auf deutschem Heimatboden fühlt und bewegt, sondern daß er hier als Ausländer behandelt wird. Auf der anderen Seite gewährt die Saarregierung nachsichtig allen Franzosen und Französlingen die Bewegungsfreiheit, die sie sich selbst herausnehmen. Mit dem Abzug der französischen Saarbesatzung sollte nach den ganz klaren Bestimmungen des Saarstatuts französischem Militär das Betreten saarländischen Bodens genau so verboten sein wie der deutschen Reichswehr. Trotzdem tauchen da und dort französische Offiziere und Soldaten in voller Kriegsausrüstung im Saargebiet auf, wie sich dann später herausstellt, mit voller Billigung der Saarregierung.

Kürzlich hatte man sich mit Recht im Saargebiet mit Enttäuschung dagegen verwahrt, daß französische Soldaten in Uniform auf dem saarländischen Grenzbahnhof Klein-Blittersdorf ein- und ausgehen dürfen. Auf dem Umwege über die von der französischen Regierung reichlich subventionierten „Straßburger Neuzeit Nachrichten“ erfuhr man dann, daß dieser Bahnhof „als internationaler Bahnhof“ klassiert sei und seit einem Jahre eine Befreiung sich in Kraft befindet, die besagt, daß es französischen Heeresangehörigen erlaubt ist, diesen Bahnhof auch in Uniform zu benutzen. Man erfuhr aber noch mehr, nämlich, daß eine entsprechende Befreiung der Saarregierung an alle saarländischen Landjäger ergangen ist des Inhalts, daß dem französischen Soldaten das Betreten auch anderer Grenzbahnhöfe in Uniform erlaubt sei.

In der saarländischen Öffentlichkeit fragt man sich mit Recht, was es mit dieser „Internationalisierung“ saarländischer Grenzbahnhöfe auf sich hat und ob das Recht des Betretens solcher Bahnhöfe durch französische Heeresangehörige etwa mit jenen Bestrebungen zusammenhängt, die jetzt saarländische Bahnstrecke Klein-Blittersdorf—Saargemünd nebst den daran liegenden Ortschaften zu Lothringen zu schlagen. Die Frage ist durchaus berechtigt, ob sich die Regierungskommission damit mit jenen Bestrebungen identifiziert, die auf eine sogenannte „Grenzberichtigung“ — zum Schaden Deutschlands — gerichtet sind.

\*

\* Neue französische Schule in Dilsburg.

Bisher war Dilsburg mit einer Domanialschule verschont geblieben. Diese Gefahr schien auch endgültig beseitigt, nachdem mit dem 1. 7. d. Js. die Grube Dilsburg stillgelegt worden war. Doch scheint die Gefahr von neuem aufzutauhen. Die durch die Verlegung der Beamten freigewordenen Wohnungen sollen durch die Beamten bezogen werden, die auf der Grube v. d. Heydt tätig sind. Für die Kinder dieser Beamten plant die Grubenverwaltung die Errichtung einer Domanialschule und hat auch schon für den nötigen Unterrichtsraum gesorgt. Die Grubenverwaltung hofft nun auf Zuzug aus den Kreisen derjenigen Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Volksschule schicken. Sie glaubt dies vor allen Dingen deshalb zu erreichen, wenn sie die Mißstimmung ausnützt, die unter den deutschen Eltern zur Zeit hier vorhanden ist.

Viele Dilsburger Volksschulkinder müssen nämlich wegen Raum Mangels die Schule in Heusweiler besuchen. Eingaben der Elternschaft an die Regierungskommission, diesem Uebelstande abzuhelfen, blieben ohne Erfolg und wurden zuletzt überhaupt nicht mehr beantwortet.

Trotzdem wird der Plan der Grubenverwaltung nicht gelassen. Die einsichtigen Eltern werden nach wie vor ihre Kinder in die deutsche Schule schicken. Wissen sie doch, daß ihre Kinder in der deutschen Schule tüchtigen deutschen Lehrern anvertraut und belihnen gut aufgehoben sind, was man nach den bisherigen Erfahrungen von den französischen Schulen wirklich nicht behaupten kann. So wird die Spekulation der Grubenverwaltung schließlich schlagen, trotzdem sie für ihre Werbetätigkeit bei



der ablehnenden Haltung der Regierungskommission einen günstigen Boden vorzufinden glaubt.

\*

\* Der belohnte Diebstahl.

In Friedrichsthal schickte die Mutter von vier schulpflichtigen Kindern ihre schulentlassenen Jüngens mit einem Wägelchen zur Schutthalde Kohlen suchen. Bei der bekannten „Sparsamkeit“ und „Notlage“ der Grubenverwaltung waren aber unter dem Schutt kaum Kohlenstücken zu finden. Um nicht ohne Kohlen zur Mutter zurückzukehren, ließen sich die Jüngens verleihten, ihr Wägelchen an der Kohlenhalde zu füllen. Die Jüngens wurden erwischt, das Wägelchen ihnen abgenommen und der Vater erhielt eine Geldstrafe von 480 Franken. So wollte es die gestrenge Grubenverwaltung... zuerst. Sie kann aber auch milde sein. Man legte dem Vater nahe, seine vier schulpflichtigen Kinder in die Domanial-Schule nach Sulzbach zu schicken. Um der Strafe zu entgehen und dadurch seine Familie vor weiterer Not und Unglück zu schützen, kam der Vater dieser Anregung nach. Sofort wurde der Diebstahl zum Segenbringer. Die Strafe wird erlassen, das Wägelchen kommt zurück, und der Vater erhält noch eine Bescheinigung der Grubenverwaltung, daß er die erste freierwerbende Grubenwohnung haben soll. Jetzt war aus dem gestrengen Grubenherrn ein um das Wohl dieser Familie besorgter Schirmherr geworden. Die Domanial-Schule kann aber wieder einen „freiwilligen“ Zugang von vier Schülern vermelden. So wird's gemacht.

\*

\* „Ach, so ein bißchen Französisch.“

In Ramborn wurde, so schreibt die „Neunk. Ztg.“ ein Lehrgang zum Erlernen der französischen Sprache eröffnet. Der Unterricht findet zweimal in der Woche statt, und zwar in dem Raume, in dem die Kinder der französischen Zollbeamten unterrichtet werden. Der Unterricht sowie die Lehrmittel sind frei. Die Teilnehmer haben lediglich im Monat 2 Franken aufzubringen, um die Fahrtkosten für den Unterrichtsleiter, einen Herrn „Direktor“ Kieffer aus Neunkirchen, nach Ramborn zu decken. Die Teilnehmer, die sich bis jetzt gemeldet haben, sind zum größten Teile Bergleute und jugendliche Erwerbslose. Mit Politik soll die Einrichtung dieser Unterrichtskurse nichts zu tun haben; so versicherte wenigstens dieser Herr Kieffer in der ersten Stunde. Er muß es ja schließlich besser wissen als die Ramborner. Er muß auch wissen, von wem er bezahlt wird, und wer so menschenfreundlich ist, die Lehrbücher kostenfrei zu liefern und die Miete sowie die Heizung für den Unterrichtsraum zu bezahlen. Er muß wissen, ob der uneigennütige Spender die französische Zollverwaltung oder die Direktion (Zimmer 17) der Mines Domaniales ist. Die Ramborner wollen und brauchen auch nicht zu wissen, wer es ist, der nach 13 Jahren entdeckt hat, daß man in einem vorübergehenden Grenzort Französisch lernen muß, um sich noch drei Jahre mit unseren Gästen unterhalten zu können. Für uns genügt vollständig, an der Art dieses Lehrganges die Politik erkannt zu haben, und wir warnen, eine so durchsichtige Geschichte mitzumachen, bei der schließlich doch nichts herauskommt; denn eine Fremdsprache lernt man nicht so leicht wie einige das Anschmeicheln bei einem franz. Grubenschuldirektor, der ihnen bei ihrem eigennütigen Brotgeber Hilfe leisten soll. — Umsonst ist der Tod. — Auch die Bliesener werden wissen, was sie zu tun haben, wenn in kurzer Zeit versucht wird, bei ihnen einen ähnlichen Lehrgang einzurichten.

## Kleine Tages-Chronik

\* Saarbrücken. Unsere Stadtverwaltung hat sich nun doch, einem Wunsche der Bürgerschaft Rechnung tragend, entschlossen, die Weihe des auf dem Rußberge errichteten Ehrenmals für die im Weltkriege gefallenen Saarbrücker in einem größeren Rahmen als ursprünglich vorgesehen, zu vollziehen. Größere Kosten sollen hierbei aber vermieden werden, jedoch soll zur Teilnahme an der Weihefeier die gesamte Bürgerschaft aufgefordert und die Angehörigen der Gefallenen sollen besonders eingeladen werden. Da sich auch die Vereine an der Weihe sehr stark beteiligen werden, wird der Gedächtnisakt ein sehr würdevoller werden. Als Tag der Einweihung ist der Sonntag, 13. Dezember, bestimmt worden.

\* Fürstenthausen. Unsere evangelische Gemeinde steht nunmehr den lange Jahre gehegten Wunsch nach Errichtung eines

eigenen evangelischen Gemeindehauses der Erfüllung entgegen. Dieser Tage wurde in feierlicher Weise der Grundstein zu dem im Rohbau schon fertiggestellten Gebäude gelegt. Die Weiherede hielt Herr Superintendent D. Nold. Die Mittel zu dem Bau sind zum größten Teile durch freiwillige Spenden aufgebracht worden.

\* Altenwald. Ohne Rücksicht auf die schwierigen Wohnverhältnisse hat hier die französische Grubenverwaltung einer Bergmannsfamilie die Benutzung einer Wohnung entzogen, die der Familie von der Grubenverwaltung selbst zur Verfügung gestellt worden war, weil die Wohnung derselben in dem alten Hause wegen Grubensenkungen geräumt werden mußte. Die so plötzlich obdachlos gewordenen mußten von der Gemeinde notdürftig untergebracht werden. Es ist dies nicht der erste Fall der Rücksichtslosigkeit der Grubenverwaltung in Wohnungsangelegenheiten.

\* Höhen. Am Totensonntage wurde hier das zum Gedächtnis der aus unserer Gemeinde im Weltkrieg Gefallenen (30) errichtete Ehren-Denkmal eingeweiht. Die Mittel zu dem Bau wurden durch freiwillige Spenden in unserer Gemeinde aufgebracht. Das Denkmal, nach dem Entwürfe eines heimischen Architekten ausgeführt, stellt symbolisch die fünf Kriegsjahre dar. Der Weiheakt klang in dem Gelöbnis der Treue zum deutschen Vaterlande auch in Not und Gefahr und in der Hoffnung auf den Wiederaufstieg unseres deutschen Reiches aus.

\* St. Ingbert. Unser Gymnasium, das unter der Leitung der Stadtverwaltung sich zu einer Bollanstalt entwickelt hat, ist jetzt als Staatsanstalt in die Verwaltung der Regierungs-Kommission übergegangen. Aus diesem Anlaß fand in der Schule ein Festakt statt, bei dem der tschechische (im deutschen Saargebiet!) Schulminister Bezensky den Schlüssel des Hauses übernahm und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Schulanstalt auch unter der Leitung der Regierungs-Kommission eine weitere geistliche Entwicklung nehmen möge.

## Personalnachrichten

\* Rechnungsrat Frh. Moog in Cochem a. d. Mosel vollendete am 28. November sein 82. Lebensjahr. Herr Moog ist allen Saarbrücker, vor allem den Saar- und Pfälzswaldwanderern von seiner langjährigen Tätigkeit als Beamter der Saarbrücker Eisenbahndirektion und von seiner unermüdbaren Werbung für den schönen Saar- und Pfälzswald her bekannt. In ihm glüht jener Tropfen deutschen Blutes, der jäh mit der Heimat verwachsen ist und nur einen Gedanken kennt: Freiheit und Größe des deutschen Vaterlandes. Er hat die schweren Jahre seit dem Kriege miterlebt und mitdurchlitten, ist aber trotz aller Schwierigkeit und trüber Stunden niemals wankend in seinem Glauben geworden, daß der Saarheimat ebenso die Freiheit werden muß wie seiner jetzigen Heimat an der Mosel. Herr Moog ist unsern Saarvereinsbestrebungen von Anfang an ein treuer Freund und Mitkämpfer gewesen. Es ist wohl keine der zurückliegenden Bundestagungen des Saarvereins ins Land gegangen, auf welcher er nicht mit dem Rucksack auf dem Rücken und seinen berben Wanderstab in der Hand erschien, um in tätiger Anteilnahme mit uns für der Saarheimat Freiheit einzutreten. Wer je mit diesem treuen deutschen Mann zu tun hatte, der wird neuen Glauben und neue Hoffnung gewonnen haben. Er denkt nicht daran, hoffnungslos die Hände in den Schoß zu legen, er will mit dabei sein, wenn im Jahre 1935 der Saarheimat die Freiheitsglocken klingen. Wir reichen dem 82-jährigen, dessen Herz in allen nationalen Fragen das eines himmelstürmenden Jünglings ist, die Hand, um ihm für alle Treue zu danken und ihm zu wünschen, daß ihm Gott der Herr noch lange die Gesundheit und Rüstigkeit schenkt, die es ihm bisher ermöglichten, allsonntäglich durch die deutschen Wälder und Täler zu wandern. Glückauf zur deutschen Saarfürfreiheit!

\* Peter Hündgen, ein Wallstatter Veteran, feierte seinen 87. Geburtstag. Hündgen ist techn. Eisenbahnassistent a. D. Bis zu seiner 1919 erfolgten Pensionierung hat H. 50 Jahre lang treu der Eisenbahnverwaltung gedient; gleich zu Beginn seiner Laufbahn als Eisenbahner rückte er mit dem Artillerieregiment Nr. 8 von Koblenz aus ins Feld und machte den Krieg 1870-71 mit, aus dem er mit Wunden und Ehrenzeichen heimkehrte. In der folgenden Friedenszeit war H. Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied des Art.-Vereins für den Kreis Saarbrücken. Leider mußte das Geburtstagskind seinen Ehrentag infolge eines Unfalles im Heilig-Geist-Krankenhaus feiern.

\* Louis Pecher, Saarbrücken 80 Jahre alt. Am 19. November konnte Herr Buchdruckereibesitzer Louis Pecher in Saarbrücken seinen 80-jährigen Geburtstag feiern, ein Ereignis, an dem viele Kreise der Bürgerschaft innigen Anteil nahmen, da Herr Louis Pecher zu jenen kerndeutschen Männern Saarbrückens und des Saargebiets gehört, die im Heimatboden verwurzelt sind und die ganze Kraft ihres Lebens stets in



den Dienst ihrer Mitbürger stellt. Am 19. November 1851 zu St. Johann geboren, erlernte er zunächst das Buchdruckerhandwerk, um im Jahre 1874 eine kleine Buchdruckerei zu übernehmen, die er unter eigener Firma so förderte, daß sie nach wenigen Jahren schon einen großen und leistungsfähigen Betrieb darstellte. Die Pechursche Buchdruckerei nahm unter ihm eine gewaltige Entwicklung, so daß er mit Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken kann. Auch das Vertrauen seiner Kollegen besaß er in hohem Maße, daß er nach Gründung des Bezirksvereins Saarbrücken im Kreise II des Deutschen Buchdruckervereins in den Vorstand und später zum Vorsitzenden gewählt wurde. In dem öffentlichen Leben hat Herr Buchdruckereibesitzer Louis Pechur sich stets hervorragend betätigt. Sein Lieblingsarbeitsgebiet war das Kriegervereinswesen. Am den St. Johann-Saarbrücker Kriegerverein hat er sich sehr große Verdienste erworben, und auch im Saarbrücker Bismarck-Klub gehörte er zu denjenigen Getreuen, die unentwegt Verehrer unseres unvergesslichen Bismarck bis auf den heutigen Tag geblieben sind. Wenn ihm aus weiten Kreisen zu seinem 80jährigen Geburtstage herzinnige Glück- und Segenswünsche zugegangen sind, so gedenkt des Geburtstagsjubilars ganz besonders der Schreiber dieses, den er im Jahre 1870 als treuer Freund seines verstorbenen Vaters kurz nach der Geburt im Arme wiegte und Mutter und Vater zu der Geburt seine Glückwünsche aussprach. Dem Schreiber dieses ist es deshalb immer eine aufrichtige Freude, wenn er seinen lieben alten Freund Louis Pechur an der Seite seines Bruders Georg Pechur in geistiger und körperlicher Frische während kurzer Besuche in Saarbrücken antrifft und eine noch größere Freude ist es ihm, wenn er im Ratskeller oder in sonstigen Stammtischkneipen mit den beiden hochangesehenen Bürgern ein kräftiges Prosekt trinken kann. Nachträglich wünschen wir dem Geburtstagsjubilär von ganzem Herzen alles Gute ad multos annos. Möge er seiner Familie, seinen Freunden und seiner Vaterstadt, sowie seiner Saarheimat noch recht lange erhalten bleiben und möge es ihm vergönnt sein, mit dem Schreiber dieses die Befreiungstunde des kaiserlichen Saar-gebiets, die ganz gewiß, wie im Jahre 1815, im ganzen Saarbrücker Land feierlichst begangen werden wird, mit zu erleben. In diesem Sinne dem 80jährigen Jubilär ein herzliches Glück auf!

\* **Die älteste Einwohnerin des Warndts.** Die Witwe Karoline Margarete Cavall, geb. Walter, aus Nahweiler feierte dieser Tage ihren 91. Geburtstag. Sie wurde am 17. November 1840 geboren und ist heute noch selten körperlich und geistig frisch. Noch sehr gut erinnert sich die alte Frau der Ereignisse vor vielen Jahrzehnten und verfolgt noch mit großem Interesse ihre Zeitung. Der hochbetagten Frau unsere besten Wünsche für ihren Lebensabend.

\* **Altbürgermeister Th. Roos-Oberbergbach †.** Unter großer Teilnahme wurde dieser Tage Altbürgermeister Theobald Roos in Oberbergbach zu Grabe getragen. Der Verstorbene gehörte lange Jahre dem Gemeinderat an. Von 1900 bis 1906 stand er der Gemeinde als Ehrenbürgermeister vor. Den Feldzug 1870-71 hat er als aktiver Kanonier mitgemacht. Seinem 85. Geburtstag am 12. November folgte am 13. November sein Todestag. Mit seinem Hinscheiden ist die Zahl der Veteranen von 1870 hier auf 1 gesunken.

\* **Apotheker Koster †.** In Neunkirchen verstarb infolge eines Schlaganfalls Apotheker Koster im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene war als Besitzer der „Glückauf-Apotheke“ in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft bekannt und infolge seines lebenswürdigen, aufrichtigen Charakters allseits geachtet und beliebt. Besondere Wertschätzung genoß er in Turnerkreisen. Lange Zeit führte er den Vorsitz in der hiesigen Turngemeinde. Seine Verdienste um die Turnsache erkannte der Bliessgau durch Verleihung des Gauehrenbriefes an. Im Jahre 1920 wurde er als aufrechter deutscher Mann von den Franzosen mit anderen Neunkircher Herren zusammen aus der Heimat ausgewiesen. Sein Andenken wird allseits in Ehren gehalten werden.

\* **Proturist Josef Fichter, Neunkirchen †.** Am 21. November ist in Neunkirchen der langjährige Proturist des Neunkircher Hüttenwerkes, Herr Josef Fichter im Alter von 61 Jahren durch einen unerwarteten Tod seiner Familie entzogen worden. Fast drei Jahrzehnte hindurch hat der Entschlafene dem Neunkircher Eisenwerk A.-G. vorm. Gebrüder Stumm, seine unermüdete Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und in verantwortlicher Stellung dank seiner vorbildlichen Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Umsicht dem Werke wertvolle Dienste geleistet. Die Direktion, Beamte und Angestellte des Neunkircher Eisenwerks vorm. Gebr. Stumm widmen ihm einen Nachruf, in welchem es u. a. heißt: „Der Verewigte, welcher seit dem 30. Juli 1904 in den Diensten des Werkes stand, war uns stets ein Vorbild größten Fleißes und treuester Pflichterfüllung. Wir verlieren in ihm einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, welcher sich infolge seines offenen, biederen Charakters und seines stets freundlichen Wesens bei allen, mit denen er in Berührung kam,

größter Wertschätzung erwarb. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken bewahren.“ Bei Beginn des Weltkrieges ist Herr Fichter ausgerückt mit dem Landsturm-Bataillon Hagena u. I., an dessen Kämpfen in den Vorsegen 1918 er ehrenvollen Anteil genommen hat. Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, betrauern tief das Hinscheiden dieses selbstlosen Mannes, dessen Andenken stets in Ehren gehalten werden wird.

\* **Eine der ältesten Frauen der Stadt Neunkirchen ist die 90jährige Frau Karoline Pöhl, geb. Bund.** Sie ist geboren am 29. September 1842. Die Greisin ist noch sehr rüstig und zeigt noch für alle Neugierigkeiten des Tages ein reges Interesse. Sie liest noch heute ohne Brille täglich die Zeitung.

\* **Lobende Anerkennung für Lebensrettung!** Der pensionierte Bergmann Peter Burgard aus Hangard, hat im Juli d. J. die des Schwimmens unkundige Tochter des Steigers Müller von Frankholz an der Gemeindebadeanstalt in Hangard vom Tode des Ertrinkens gerettet. Auch im vorigen Jahre hat Burgard an derselben Stelle drei Personen das Leben gerettet. Für die edle und mutige Tat wurde ihm in einem persönlichen Schreiben Anerkennung ausgesprochen und ihm als Belohnung ein Geldgeschenk ausgehändigt.

\* **Hohes Alter.** Ottweiler, bekannt durch seine gute Lust, beherbergt eine ganze Menge alter Leute in seinen Mauern. So konnten in diesen Tagen Frau Schwedt ihren 81. und Frau Leudorf ihren 85. Geburtstag feiern. Beide Jubilantinnen sind noch rüstig und erfreuen sich einer guten Gesundheit. — Die Witwe Michel Scherer, in Geislauren, beging ihren 80. Geburtstag. Die Greisin, die noch sehr rüstig ist, erfreut sich im Ort allgemeiner Beliebtheit und größter Wertschätzung. — Ebenfalls ihre goldene Hochzeit feierte der Fleischbeschauer a. D. Ludwig Siz und seine Ehefrau Margarete geb. Brück. Der Jubilär befindet sich im 74. die Jubilarin im 71. Lebensjahre und beide erfreuen sich noch einer besten Gesundheit. Das treue alte Paar ist überall geachtet und beliebt und mit uns bringen ihm viele Bürger herzliche Glückwünsche dar. — Seinen 80. Geburtstag konnte der pensionierte Bergmann Nikolaus Schmidt in Spiesen in körperlicher und geistiger Frische begehen.

\* **Ortsgruppe Wiesbaden.** Dieser Tage feierte der älteste in Wiesbaden ansässige Saarländer, Herr Otto Losetti, wohnhaft im Hospiz Heilig Geist, Friedrichstraße, seinen 92. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar, der für die Deutschhaltung seiner Saarheimat stets das größte Interesse zeigte, von der Ortsgruppe Wiesbaden des Bundes der Saar-Vereine beglückwünscht und zum Ehrenmitglied ernannt.

## Vom Bund der Saar-Vereine

\* **In einer Sitzung des Arbeitsausschusses des Beratungs- und Aufsichtsausschusses der Geschäftsstelle „Saar-Verein“,** welche kürzlich in Berlin stattfand und welcher u. a. der Vorsitzende des Aufsichtsausschusses und Beratungsausschusses der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Herr Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D. Dr. ing. h. c. Dröge-Berlin, sowie der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Herr Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M. bewohnten, fand eine eingehende Aussprache über die politische Lage und die Ansichten für eine Vereinigung der Saarfrage statt. Es war allgemeine Ansicht, daß man mit einer vorzeitigen Bereinigung der Saarfrage nicht rechnen könne, daß man sich vielmehr darauf einstellen müsse, daß die Saarfrage erst auf dem im Versailler Vertrag vorgesehenen Wege 1935 durch die Volksabstimmung gelöst wird. Die Aufgabe der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, der Ortsgruppen der Saarvereine und des Bundes der Saarvereine wird es darum sein, ihre ganze Tätigkeit auf die bevorstehende Volksabstimmung einzustellen und dafür zu sorgen, daß alle außerhalb des Saargebiets wohnende Abstimmungsberechtigte am Tage der Abstimmung zur Stelle sind. Die vorbereitenden Maßnahmen, die nach dieser Richtung erforderlich sind, wurden im einzelnen besprochen. Man befaßte sich weiter mit der Herausgabe eines neuen Werbeblattes für den Bund der Saarvereine, sowie mit der Werbung von fördernden Mitgliedern für die Geschäftsstelle „Saar-Verein“. Bezüglich der Vertretung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurden der 2. Vorsitzende, Herr Mittelschulrektor Debusmann-Elberfeld, beauftragt, das Erforderliche im Einvernehmen mit den einzelnen Ortsgruppen veranlassen zu wollen. Nach einem kurzen Bericht über die Arbeit und den weiteren Ausbau der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, erstattet von dem Leiter der Geschäftsstelle, Herrn Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, wurde die Sitzung geschlossen.



\* In der Ortsgruppe Lauengien des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, in Berlin, hielt am Freitag, dem 13. November, im Rollendorf-Casino der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin einen einstündigen Vortrag über den „Kampf um das deutsche Saargebiet“. In sehr interessanter Weise und zum größten Teile aus eigenem Erleben gab der Vortragende ein Bild über den abwechslungsreichen Kampf und die vielen bis jetzt glänzend abgewehrten Versuche, das Saargebiet für eine vorläufige Autonomie, von der auf Grund der Bestimmungen des Versailler Diktats gar keine Rede sein könne, reif zu machen. Der Bund der Saarvereine sei es, der durch umfassende Aufklärungsarbeit dem deutschen Volke das rechte Verständnis und die innere Bereitschaft zur Anteilnahme und Unterstützung des treudeutschen Saarvolkes in seinem schweren Kampfe um die Befreiung der lieben Saarheimat vermitteln. Nach eingehender Schilderung der deutschen Geschichte, der deutschen Wirtschaft und des Kulturlebens, der geographischen Lage und der wirtschaftlichen Bedeutung ging Redner näher darauf ein, wie die Bestimmungen des sogenannten Saarstatuts in Versailles zustande gekommen sind und wie Frankreich zu einem niederträchtigen Betrug habe greifen müssen, um die heutige verschleierte Annexion des Saargebiets zu bezwecken. An der Hand von geschichtlichen Tatsachen widerlegte er die sogenannten historischen Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet und schilderte in eingehender Weise, wie die sogenannte Saarlüge von den 150000 Saarfranzosen durch Fälschung zustande gekommen sei. Er entwidelte ein Bild der Leidenszeit vom Einzug der Franzosen in das Saargebiet bis zur Jetztzeit, schilderte den Kampf der einmütigen Saarbevölkerung, die in ihrem Prinzip, die Erhaltung des Deutschtums über alle Partei- und Gruppeninteressen zu stellen, dem deutschen Volke in der heutigen Notzeit ein besonderes Beispiel und Vorbild sei. Er lieferte aber auch den Nachweis, daß der Völkerbund für welchen im Saargebiet die beste Gelegenheit gegeben sei, zu zeigen, ob man es wirklich mit dem Völkerbundsgeanken ehrlich meine, in jeder Beziehung völlig versagt habe und gerade durch die Saar-Regierungskommission als Treuhänder gegen alles Recht verstoßen und so dahin gewirkt habe, daß man im Saargebiet selbst vom Völkerbund nichts wissen wolle, da man zu ihm auch nicht das geringste Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit haben könnte. Da an eine frühere Rückkehr unter erträglichen Bedingungen nicht mehr gedacht werden könne, so werde die Volksabstimmung 1935 einen schwer errungenen aber glänzenden Sieg des deutschen Gedankens im Saargebiet bringen, wenn im ganzen deutschen Volk die Erkenntnis von der Bedeutung und der Größe der Entscheidung lebendig geworden sei. Redner schloß unter begeistertem Beifall mit der Erklärung, daß die Saarbevölkerung aus ihrem Befreiungskampfe getreu ihrer Wahlparole „Deutsch die Saar immer da“ siegreich hervorgehen werde.

\* Zur Gründung von Ortsgruppen in Mainz, Kreuznach und Bingen sind von mehreren Landsleuten unter Führung eines um die Ortsgruppe Wiesbaden hochverdienten Landsmannes Peter Josef Meyer schon seit längerer Zeit Schritte unternommen worden. Hoffentlich gelingt es, dortselbst Landsleute in den Saarverein zusammenzuschließen, zumal ein näher Zusammenschluß in allen denjenigen Städten unseres Deutschen Reiches, in welchen sich Saarländer oder Freunde des Saargebiets befinden, von Tag zu Tag im Hinblick auf den bevorstehenden Endkampf um die Befreiung des Saargebiets notwendiger wird. Auch die Volksabstimmung im Saargebiet 1935 macht es erforderlich, rechtzeitig unsere Landsleute, wenn auch nicht zu Ortsgruppen, so doch als Vertrauensleute zusammenzuschließen, um bei der eigentlichen Aufgabe zur Volksabstimmung den letzten abstimmberechtigten Saarländer miteinfassen zu können.

\* Saarvortragsabende und neue Ortsgruppen in Bayern. In München, Augsburg, Amberg, Nürnberg, Würzburg, Schweinfurt und Peißenberg hat sich unser langjähriger Mitarbeiter und Freund Hans Krah, Gaugeschäftsführer des Verbandes Deutscher Techniker, durch Veranstaltungen von Saar-Vortragsabenden mit Lichtbildern, wie der vorigen Nummer des „Saar-Freund“ zu entnehmen ist, ein ganz besonderes Verdienst erworben, für welches wir ihm ganz besonderen Dank schulden, zumal er schon seit vielen Jahren mit uns in der vordersten Linie derjenigen Männer steht, die unentwegt, allüberall wo sich Gelegenheit bietet, Aufklärungsarbeit zu leisten für ihre Pflicht halten. Ganz besonders erfreulich ist es aber, daß auf Grund dieser Saarvortragsveranstaltungen die Absicht besteht, neue Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine in Augsburg, Amberg, Würzburg, Nürnberg, Schweinfurt und Peißenberg zu gründen. Wenn dies auch zur Zeit im Hinblick auf die allgemeine wirtschaftlich mißliche Lage noch nicht gleich durchgeführt werden kann, so haben diese Saarvortragsabende doch für diesen Zweck Pionierarbeit geleistet, in dem sich in den genannten Städten eine

große Anzahl von Persönlichkeiten bereit erklärt haben, sich in Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine zusammenzuschließen und sich als solche unmittelbar dem Bund der Saarvereine (Stz Berlin) anschließen zu wollen. Es wäre dies deshalb hocherfreulich, weil es trotz vielfacher Bemühungen bisher nicht gelungen ist, außer einer Ortsgruppe in München unsere Organisation in Bayern selbst weiter ausbauen zu können. Wir begrüßen die Absicht, in den angegebenen Städten neue Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine ins Leben zu rufen mit besonderer Freude und wir werden alle diejenigen, welche sich in den Dienst dieser Sache stellen wollen, mit allen Kräften zu unterstützen für unsere Pflicht halten. Gerade im Hinblick auf den immer näher rücken den Termin für die Volksabstimmung im Saargebiet muß es die Pflicht aller Deutschen sein, die Organisation des Bundes der Saarvereine durch den weiteren Ausbau mit allen Kräften zu unterstützen, damit es möglich ist, alle abstimmberechtigten Landsleute rechtzeitig allüberall erfassen zu können. Aus diesem Grunde allen, die mithelfen wollen, die neuen Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine in Bayern mitbegründen zu helfen, zu dieser dankenswerten Arbeit im voraus ein herzliches Glück auf.

\* Die Ortsgruppe Wiesbaden hielt Mitte November in der Mainzer Bierhalle ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Bergrat Müller, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und erteilte dann dem Vortragsredner Rechtsanwalt Dr. Schröder 1. das Wort, der über Thema sprach: „Meine Erlebnisse und Erfahrungen an französischen und englischen Kriegsgerichten.“ In fesselnder Weise wußte Rechtsanwalt Dr. Schröder seine mannigfachen Erlebnisse zu schildern. Er betonte das Verfahren in der Behandlung der Angeklagten und hob die Unterschiede zwischen dem fremden und dem deutschen Recht besonders hervor. So werden z. B. die Zeugen vor dem französischen Kriegsgericht schon im Vorverfahren vor der Staatsanwaltschaft verurteilt. In den Verhandlungen, die in französischer bzw. englischer Sprache unter Zuziehung von Dolmetschern geführt worden seien, habe es sich hauptsächlich um Spionage, Sabotage, aktiven und passiven Widerstand und Waffenbesitz gehandelt. Der politische Hintergrund sei bei den französischen Gerichten stärker in Erscheinung getreten als bei den englischen Gerichten. Bei den Franzosen seien die Gefangenen in schweren Fällen gefesselt in den Saal geführt worden, und die Urteilsverkündung stets in Abwesenheit des Angeklagten ohne nähere Begründung erfolgt, im Gegensatz zu den englischen Gerichten, wo das Urteil immer in Anwesenheit des Angeklagten unter ausführlicher Begründung verkündet worden sei. Hervorzuheben sei, daß die deutschen und preußischen Behörden sich in weitestgehendem Maße der Angeklagten annahmen durch Stellung von Verteidigern und Übernahme von Geldstrafen. Der Redner hob besonders hervor, daß in der schweren Besatzungszeit mit ihren Tausenden von Ausweisungen die Bevölkerung, vor allem die Beamtenschaft und die Arbeiterschaft in heldenmütiger Weise ausgehalten und dem Vaterland die Treue gehalten hätten. Weiter schilderte Rechtsanwalt Dr. Schröder die Behandlung der Gefangenen, sowie einige besonders schwere Fälle. Er erwähnte vor allem die im deutschen Kriegsrecht nicht enthaltene Deportation in Strafkolonien, eine Strafe, die von französischen Kriegsgerichten öfters über Deutsche verhängt worden sei. Mit der Mahnung an die Mitglieder, in den kommenden drei Jahren vor der Abstimmung treu die Pflicht zu tun, damit das Saargebiet mit seinen wertvollen Industrien wieder mit Deutschland vereinigt werde, schloß der Redner seine sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen. Im weiteren Verlauf der Versammlung gab Herr Scheibner wertvolle Anregungen. Er beantragte, Fühlung zu suchen mit anderen Landsmannschaften. In kurzem soll in Wiesbaden eine größere Kundgebung für das Saargebiet stattfinden, in deren Rahmen verschiedene besonders gut unterrichtete Herren über das Saargebiet Auskunft geben sollen. Ferner regte Herr Schreiber an, mit den Landsleuten in Mainz, im Rheingau und an der Nahe zwecks Schaffung von neuen Ortsgruppen in Verbindung zu treten. Ebenso soll beim Magistrat angeregt werden, eine Straße oder einen Platz als Saarstraße oder Saarplatz zu benennen. Auch der Verschönerungsverein möge zur Stärkung der Heimatliebe eine Saareiche oder -Buche anpflanzen. Nach Ablauf des offiziellen Teils der Versammlung begann der gemütliche Teil des Abends, in dessen Verlauf Frau Bamberger durch Erzählen ihrer Erlebnisse aus den Kriegen 1864 und 66 die Zuhörer erfreute und Fräulein Meyer-Rambach mehrere Musikstücke und Lieder sehr gut vortrug.

\* An die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat die Ortsgruppe Herne und Umgebung eine Denkschrift über Autobusverbindungen zwischen dem rheinisch-westfälischen Gebiet und dem Saargebiet versandt mit dem Bemerkten, daß die Angelegenheit auf der am 5. Dezember in Gelsenkirchen stattfindenden Vertretersitzung des rheinisch-westfälischen



Industriebezirks endgültig beraten und beschlossen werden soll. Im vergangenen Jahre hat das Unternehmen insgesamt 19 Fahrten nachweislich zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer, von Duisburg nach Liegnitz, Breslau und Waldenburg in Schlesien, ausgeführt. Einem vielseitigen Bedürfnis und Wunsch entsprechend, gedenkt die Ortsgruppe Herne des Bundes der Saarvereine im Einvernehmen mit der Bezirksleitung des rheinisch-westfäl. Industriebezirks regelmäßige Autobusverbindungen zwischen Westfalen und dem Saargebiet einzurichten. Die Fahrten nach dem Saargebiet sollen jeden Samstag und die Rückfahrten jeden Montag erfolgen. Nach den Oster- und Pfingsttagen sollen die Rückfahrten anstatt Montags Dienstags erfolgen. Sonderfahrten sind für Donnerstag, den 24. März 1932, und Mittwoch, den 4. Mai 1932, nach dem Saargebiet und für Freitag, den 6. Mai 1932, vom Saargebiet nach hier vorgesehen. Weitere Sonderfahrten können bei rechtzeitiger Anmeldung (eine Woche vorher) und einer Beteiligung von wenigstens 30 Teilnehmern jederzeit und zu denselben Fahrpreisen eingelegt werden. Als Einsteigestationen sind Dortmund, Herne, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim (Ruhr), Duisburg, Düsseldorf und Köln vorgesehen. Als Zielstationen: Trier, Merzig, Dillingen, Saarlouis, Böblingen, Saarbrücken und Neunkirchen. Nähere Einzelheiten sind jederzeit ohne jede Verbindlichkeit durch die Ortsgruppe Herne und durch den 2. Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Herrn Mittelschulrektor Ernst Debusmann, Wuppertal-Elberfeld, Marienstr. 100, zu erfahren. Die Fahrpreise für die Autobuslinie Dortmund-Trier zeigen zu den Eisenbahn-Fahrpreisen für Personenzüge, Eil- und D-Züge einen derartigen Unterschied, daß die Fahrt von Dortmund nach Trier zum Beispiel RM. 7,50 gegenüber dem Personenzug von 13,— RM., dem Eilzug von RM. 15,50, dem D-Zug von RM. 18,— beträgt. Ein weiteres Beispiel ist folgendes: Autobusfahrt von Dortmund über Böblingen nach Saarbrücken Preis RM. 10,—, Eisenbahnfahrt Personenzug RM. 16,60, Eilzug RM. 19,10, D-Zug RM. 21,60. Eine Orientierungs- und Probefahrt war auf Freitag, den 27. 11., festgesetzt. Ueber dieselbe und über alles Nähere wird, wie gesagt, auf der Vertretertagung der Ortsgruppen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks am 5. Dezember d. J. in Gelsenkirchen berichtet werden.

\* Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. hielt am 20. November ihre Mitgliederversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, Postamtman Hugo Anschütz, hob die zahlreichen Verdienste hervor, die sich der bisherige 1. Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. v. Kraewel, um die Ortsgruppe erworben hat. Sowohl als 2. und zuletzt als 1. Vorsitzender ist er stets bestrebt gewesen, in Frankfurt a. M. und darüber hinaus im übrigen Deutschland das Verständnis für das Saargebiet zu wecken, zu heben und zu vertiefen. Er ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten und hat seinen Wohnsitz nach Bad Homburg a. d. H. verlegt. Die Ortsgruppe sieht ihn ungern scheiden, sie hätte ihn gerne als 1. Vorsitzenden behalten, aber es war leider nicht möglich. Die Ortsgruppe hat ihn einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er bleibt Mitglied der Ortsgruppe. Wir hoffen daher, ihn noch recht oft in unserer Mitte zu sehen. — Dann berichtete Herr Anschütz über die Lage im Saargebiet. Auch im Saargebiet macht sich die Wirtschaftskrise immer mehr fühlbar. Die Zahl der Arbeitslosen wächst ständig, Kurzarbeit, Lohn- und Gehaltsstürzungen sind auch im Saargebiet an der Tagesordnung. Die Abschneidung von Deutschland, die Zugehörigkeit zum französischen Zollgebiet macht sich bei den Lebensmitteln besonders bemerkbar, weil Frankreich die Einfuhr für eine Anzahl von Lebensmitteln gesperrt hat. Die Handelskammer von Saarbrücken hat daher die Regierungskommission gebeten, bei der französischen Regierung zu beantragen, daß fürs Saargebiet die Einfuhrbeschränkungen aufgehoben werden. Die französische Propaganda macht sich auch wieder in verstärktem Maße im Saargebiet bemerkbar. Eine neue Zeitschrift ist gegründet worden. Aber die Saarbevölkerung läßt sich in ihrem Deutschtum nicht wandeln machen. Auch in dem gefährdeten Warndtgebiet sehnt die Bevölkerung den Tag herbei, wo sie wieder ganz mit dem Deutschen Reich vereint sein kann. Bezeichnend für die echtdeutsche Art der Bergleute im Warndtgebiet ist folgender Vorfall: „Der Geschäftsführer des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Vogel aus Berlin, machte vor einiger Zeit eine Reise durchs Warndtgebiet, wobei er sich auch mit den Bergleuten unterhielt. Die Bergleute richteten hierbei die Mahnung an ihn: „Verschachert uns nicht!“ Dieses Wort muß eine ständige Mahnung für unsere Regierung sein, wenn nach der Abstimmung im Jahre 1935 über die Zukunft des Saargebiets im Völkerbund verhandelt wird. Der Reife unseres Schriftführers, des Herrn Konrektors Kehler, zeigte dann den Main in Lichtbildern von der Quelle bis Aschaffenburg. Die schönen Lichtbilder haben allgemein gefallen. Bei Tanz und zwangloser gemüthlicher Unterhaltung blieben Mitglieder und Gäste noch bis nach Mitternacht zusammen. Außer unserm 1. Vorsitzenden hat uns ein weiteres, eifriges Mitglied, unser langjähriger Kassierer, Bezirksdirektor Bartholomes,

verlassen. Er ist nach Saarbrücken zurückgekehrt. Auch in ihm hat die Ortsgruppe ein äußerst tätiges Mitglied verloren. Er war stets unermüdet für den Saarverein tätig, besonders, wenn es galt, eine große Kundgebung vorzubereiten. Ihn hat die Ortsgruppe wegen seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Wir hoffen, auch ihn noch öfters in unserer Ortsgruppe zu sehen. — Die Stammtischabende finden nach wie vor an jedem zweiten Mittwochabend im Monat im Restaurant zum Faust, Neue Mainzer Straße 21, statt.

\* Deutscher Saarabend im Verbands Deutscher Techniker Nürnberg. Hierüber bringt der in Bayern weitverbreitete „Fränkische Kurier“ aus der Feder eines Berichterstatters an hervorragender Stelle nachfolgenden Bericht: „Die Saar muß deutsch bleiben!“ Der Verband Deutscher Techniker hatte am Donnerstag, 12. November, abends, zu einem Vortrag mit dem Thema „Kampf um das deutsche Saargebiet“ in den Saal des Hotels „Reichshof“ eingeladen. Der Redner des Abends, Gauvorsitzer Hans Krag, der lange Jahre als Vertrauensmann der saarländischen Bevölkerung im Abwehrkampf an der Saar an führender Stelle tätig war, gab eingangs seiner mehrstündigen Ausführungen den Zuhörern ein umfassendes Bild von den durch das Versailler Diktat im Saargebiet bedingten kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen. Zweifelloso versuche Frankreich, nachdem seine gewaltsame Abtrennungspolitik an dem eisernen Widerstand des treu-deutschen Saargebiets und seiner Bevölkerung gescheitert sei, sein Ziel nunmehr auf dem Wege friedlicher Durchdringung mit französischem Geist und französischer Kultur bis zur Abstimmung im Jahre 1935 zu erreichen. Eins der schlimmsten und gefährlichsten Mittel dieser Politik sei der Versuch, die Jugend durch Einführung des obligatorischen französischen Sprachunterrichts an den deutschen Volksschulen zu gewinnen. Gegen all diese Bestrebungen seien sie politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Natur, habe die Saarbevölkerung unter dem Motto „Unser ist durch 1000jährigen Besitz der Boden“ den Abwehrkampf aufgenommen. In diesem Abwehrkampf stünden die technischen Angestellten und Betriebsbeamten als Führer der 60 000 Mann starken saarländischen Belegschaften in vorderster Front, und sie und die gesamte Bevölkerung des Saargebietes erwarteten und hofften, daß das Land an der Saar in diesem Kampf vom Mutterlande tatkräftigste und treueste Unterstützung fände. Die Saar wolle und werde wieder heimkehren zum Vaterlande, aber niemals um den Preis großer, unwürdiger nationaler Opfer. Wenn die Treue der Saar vom ganzen deutschen Volke erwidert werde, dann werde man bei der kommenden Abstimmung die Saar treu finden dem Recht, dem Volke und seiner Sprache. Im zweiten Teil des Vortrags führte der Redner den Zuhörern eine große Anzahl herrlichster Lichtbilder vom deutschen Saargebiet, seinen landschaftlichen und städtebaulichen Schönheiten, seiner geschichtlichen Vergangenheit und seinen für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft unentbehrlichen Gruben und Zechen vor Augen. Die Bilder ließen noch einmal das Gelöbnis erneuern: Die Saar war deutsch, ist deutsch und muß deutsch bleiben!“

# Die Ortsgruppe Düsseldorf nahm an Stelle der November-Monatsversammlung an dem „Grenzdeutschen Heimatabend“ teil, den die Arbeitsgemeinschaft deutscher Grenzlandvereine Düsseldorf am Sonntag, den 15. November 1931, in den Räumen der „Ludwigsburg“, Steinstraße 38/40 veranstaltete. Der 1. Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Herr Studienrat Dr. Kili, der zugleich Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft ist, eröffnete gegen 8 Uhr den Heimatabend mit herzlichster Begrüßung der in überaus großer Zahl erschienenen Mitglieder und Gäste der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Grenzlandvereine: Vereine der Danziger, Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen, Verein der Verbände heimattreuer Oberschlesier, Sudetendeutscher Heimatbund und Saarvereine. Sein besonderer Gruß galt dem Redner des Abends, Herrn Pfarrer Moller-Schwanberg b. Erkelenz (aus Neunkirchen, Saar), dem er anschließend das Wort erteilte zu einem Vortrag über „Die Not der deutschen Grenzlande“. In einstündigen, fesselnden und packenden Ausführungen zeichnete Redner ein anschauliches Bild der politischen und kulturellen Not der deutschen Grenzlande, der leiblichen und seelischen Leiden der Bevölkerung der Gebiete. Grenznot ist Volksnot. Grenzlandsnot ist Vaterlandsnot. Nach eingehender Charakterisierung der geographischen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse Danzigs, Ost- und Westpreußens, Oberschlesiens und Sudetendeutschlands sprach Herr Pfarrer Moller über den Kampf um das deutsche Land an der Saar. Ueber 1000 Jahre gehört das Saargebiet zu Deutschland; 250 Jahre ist das deutsche Saarland das Objekt französischer Eroberungslust geblieben. Mit unerschütterlicher Treue und großem Opfermut hat die Bevölkerung bis heute ihre Zugehörigkeit zur großen deutschen Volksgemeinschaft erkämpft und bewahrt. Redner bezeichnete es als nationale Pflicht aller Deutschen und jeder deutschen Regierung, die Bevölkerung der Grenzgebiete in ihrem schweren Kampf um die Erhaltung ihres deutschen Volkstums tatkräftig zu unterstützen, energisch einzutreten



Für die Rückgabe aller durch die Friedensdikate verlorengegangenen unstreitig deutschen Gebiete, und was insbesondere unser Saarland betrifft, einzutreten für restlose und bedingungslose Rückgliederung des ganzen Saargebietes, entsprechend dem einmütigen Willen der Bevölkerung. Ohne eine befriedigende Saarregelung kann es eine deutsch-französische Verständigung, die man zur Zeit so oft betont, nicht geben! — Rauschender Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Im weiteren Verlauf des Abends folgten Musikvorträge des Konzert-Trios Schröder und interessante Darbietungen der einzelnen Grenzlandvereine, z. B. vom Saarverein sprach Fräulein Söring das Gedicht „Die Wahrheit marschier!“ von Friedrich Schön (Saarkalender 1930) und acht Herren trugen als Sprechchor das Gedicht „Trennschwur“ (Saarkalender 1926) wirkungsvoll vor. Es folgte das gemeinschaftliche Lied: „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!“ So bereitete eine abwechslungsreiche Vortragsfolge mit anschließendem Tanz allen Teilnehmern noch einige Stunden fröhlichen Beisammenseins im Kreise von Landsteuten. Es war ein echter, rechter grenzdeutscher Heimatabend!

\* Die Ortsgruppe Magdeburg hat am 1. Oktober ihre Winterarbeit begonnen mit einem Bericht der Frau Richter über die Tagung des Bundes der Saarvereine in Neustadt. Der zweite Vereinsabend fand am 12. November statt mit einem Bericht des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Giersberg, über seine Reise nach Saarbrücken und die dortselbst gesammelten Eindrücke. Es wurde gleichzeitig beschlossen, der jüngst in Magdeburg gegründeten grenzlanddeutschen Arbeitsgemeinschaft beizutreten. Diese Vereinigung umfaßt nunmehr elf grenzlanddeutsche Vereine und bezweckt durch interne Vorträge und Besprechungen die einzelnen Vereine über die Arbeit der anderen aufzuklären und so zu erreichen, daß den einzelnen Vereinen ein Bild über die Not des Deutschums an sämtlichen Grenzmarken und im Auslande gegeben wird. Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Winterfest des Vereins wegen der Not der Zeit in ganz kleinem Rahmen abzuhalten.

\* Die Ortsgruppe Stettin hielt am 12. November d. J., abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal „Schwimmbad-Restaurant“ zu Stettin, Rostmarktstraße 14/15, ihre 72. Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Stegner begrüßte die erschienenen, insbesondere den Vorsitzenden der Stettiner Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände, Rektor Gnath, sowie den Vorsitzenden der Stettiner Rheinländervereinigung Kaufmann Kleß, und brachte zunächst seiner anwesenden Gattin und seinen Dank für die beiden bei der am 19. September d. J. erfolgten Vermählung vereinsförmig erwiesenen Aufmerksamkeit zum Ausdruck. Anschließend wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1. der Tagesordnung „Mitteilungen“ gab der Vorsitzende eine Einladung des Vereins für das Deutschum im Auslande, Landesgruppe Pommern, zu der demnächst stattfindenden Hauptkundgebung bekannt. Weiter verlas er das Dankschreiben des Ehepaars Oberregierungsrat Dr. Bindewald für die diesem gelegentlich seiner Silberhochzeit dargebrachte Vereinspende. Später verlas der nachträglich erschienene Silberbräutigam diesem Danke auch nochmals mündlich Ausdruck. Endlich machte der Vorsitzende von einem mit dem Magistrat Belgard a. Pers. geführten Schriftwechsel Mitteilung. Danach wird die in Goethestraße umgetaufte frühere „Saarstraße“ daselbst in einer bedeutenderen Verkehrsstraße, die alsdann den Namen „Saarstraße“ führen soll, eine Nachfolgerin erhalten. Zu Punkt 2. der Tagesordnung: „Werbetätigkeit“ führte der Vorsitzende an, daß von der Sonderfestnummer des „Saarfreund“ anlässlich der letzten Bundestagung 249 Stücke abgesetzt worden sind. Auf den „Saarkalender 1932“ wurden zwölf Bestellungen entgegengenommen. Zu Punkt 3. der Tagesordnung: „Mitalieder-Bewegung“ mußte leider das Ausscheiden der Mitalieder Breuß, Study und Dr. Leichmann, welche letzterer nach Berlin versetzt worden ist, bekannt gegeben werden. Zu Punkt 4. der Tagesordnung: „Vereinsveranstaltungen“ wurde beschlossen, das Winterfest, verbunden mit einer nachträglichen Weihnachtsfeier, am 9. Januar 1932 abzuhalten. Zu Punkt 5. der Tagesordnung: „Verschiedenes“ wies Rektor Gnath auf eine Totengedenkfeier der Rosener und Westpreußen in der Stettiner St. Peter- und Paulskirche am 21. November sowie auf einen Rosener Erinnerungsabend im Stadtgymnasium, Barnimstraße zu Stettin, am 8. Dezember 1931 hin, zu deren Besuche herzlichst einladend. Nach Beschließung des geschäftlichen

Teiles mit dem „Saarlieb“ blieben bei einem von den „Lublierenden“ Eheleuten Dr. Bindewald und Dr. Stegner gependeten Glase Bieres — für die Damen gab es Schokolade und Kuchen — die Versammelten noch bis nach Mitternacht zusammen.

\* Im Saarverein Herne gedachte man in der letzten im Franziskaner stattgefundenen Versammlung, die der 1. Vorsitzende Paulus leitete, vor Eintritt in die Tagesordnung der verunglückten Bergleute von Mont Cenis, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Die übliche Tagesordnung fand rasche Erledigung, so daß man bald zu der Besprechung über die Autofahrten nach dem Saargebiet im kommenden Jahre übergehen konnte. (Siehe besonderen Artikel.) Eine in Gelsenkirchen stattfindende Vertreterversammlung wird sich mit dem Plane befassen. Neben den finanziellen Vorteilen hat die Ortsgruppe Herne aber auch im Auge, die Verbindungen zwischen dem Saargebiet und hier aufrechtzuerhalten und für die kommende Abstimmung vorzuarbeiten. Ueber die Verhandlungen der Ortsgruppe mit dem Vertrauensmann der Saarknappschaft in Mengede erstattete der Vorsitzende Bericht. Alle zweifelhaften Knappschaftsangelegenheiten werden künftig durch den Vertrauensmann Gärtner in Saarbrücken bearbeitet.

\* Die Ortsgruppe Münster i. W. hielt am 14. November ihre Monatsversammlung in ihrem Vereinslokal „Mithäuser-Bräu“ ab. Neu eingeführt wurden zwölf Personen und vom 1. Vorsitzenden aufs herzlichste begrüßt. Derselbe appellierte nochmals an die Versammlung betreffend eines Schreibens der Geschäftsstelle „Saarverein“ zum Bestellen der Halbmonatschrift „Saarfreund“ und der Aufklärungsschrift „Helft die deutsche Saar befreien“. Es wurden für den „Saarfreund“ sechs neue Abonnenten gewonnen und zehn Saarkalender bestellt. Nach dem geschäftlichen Teil erteilte der 1. Vorsitzende das Wort Herrn Oberregierungsrat Morik über das Thema „Die augenblickliche Lage des Saargebietes“. Wir werden später auf den Vortrag noch näher zurückkommen. Redner führte noch aus, daß dieser Vortrag der erste seiner Vortragsreihe sei; er spricht am 2. Dezember im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses, ferner noch auf Veranlassung der Geschäftsstelle „Saarverein“ an der hiesigen Universität und an der Technischen Hochschule Hannover. Nach Beendigung des Vortrages, der uns die Lage im Saargebiet klar gekennzeichnet hatte, dankte der 1. Vorsitzende dem Redner für seine Ausführungen. Alsdann wurde Herr Kommerzienrat Dr. Hermann Röhlting, Böllingen, anlässlich des 50jährigen Bestehens der Böllinger Hütte ein Glückwunschschreiben folgendem Inhalts übersandt: „Dem getreuen Eckhard des Deutschums an der Saar zum 50jährigen Geschäftsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Die Ortsgruppe Münster i. W. des Bundes der Saarvereine.“ Es folgen 37 Unterschriften.

\* Der Verein der Pfälzer in Berlin veranstaltet am Sonntag, 6. Dezember, seine 12. Monatswanderung: Wannsee-Rikolsee (Frühstücks- und Mittagstisch) — Moorlake — Kleingarten — Griebnitzsee — Köhlhaasbrück (Kaffeerast) — Bahnhof Neubabelsberg. Abfahrt nach Wannsee: Stralau-Rummelsburg 8.53, Friedrichstraße 9.06, Ausstellung 9.22; Wannsee an 9.38. — Wannseebahnhof ab 9.01; Wannsee an 9.37. — Führer: W. Götzring — W. Bedmann. Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, findet die Weihnachtsfeier im großen Saal der Gesellschaft der Freunde, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 9. Bis 8 Uhr abends für Kinder, ab 8 Uhr für Erwachsene statt. Bei der Weihnachtsfeier wird ein Weihnachtsspiel veranstaltet. — Die Arbeitsgemeinschaft des Verkehrsvereins Neustadt und Hamburg teilt mit, daß im Anschluß an die Hundertjahrfeier des Hambacher Festes am 27. und 28. Mai 1932 am Sonntag, dem 29. Mai, ein Pfälzer Heimattag auf dem Hambacher Schloß stattfindet, zu dem an alle in der Welt verstreut lebenden Pfälzer Landsleute der Ruf ergehen soll, wieder einmal in die Heimat zu kommen. Auch viele Landsleute in Berlin werden diesem Rufe Folge leisten.

\* Das Nachrichtenblatt des 70er Offizier-Vereins in Berlin gibt bekannt, daß der 70er Stammtisch jeden 2. Mittwoch im Monat im Landwehroffizierskino am Zoo stattfindet.

\* Die Offiziersvereinigung des Ref.-Inf.-Regts. 70 teilt für Berlin mit: „Die Kameraden der Berliner Ortsgruppe treffen sich im Laufe des kommenden Winters wieder im Berliner Kind 1, in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.“

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vielseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatsbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungssstelle S. 208) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Aufhebung durch die Geschäftsstelle Saar. Verein E. B., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66588 oder auf Deutsche Post Girokontenklasse 0 Berlin SW 47, Post-Allianz-Platz 15. In beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Pössel, Berlin-Wilmersdorf. Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.



Bestellen Sie noch heute die

## **Fest-Nummer**

zur

### **11. Tagung des Bundes der Saarvereine**

am 11. und 12. Juli 1931  
in Neustadt a. d. Saar

**Einzelpreis  
nur 50 Pf.**

Diese Ausgabe ist mit zahlreichen Bildern aus dem Saargebiet und der Pfalz geschmückt und durch Mitarbeit führender politischer Persönlichkeiten besonders wertvoll ausgestattet worden.

#### **Zu beziehen**

durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42.



„Saar und Pfalz, dem Reich erhalt's!“

## **Die Drhander-Sondernummer**

ist sowohl inhaltlich als auch nach ihrer Ausstattung eine wertvolle Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur des Saargebiets.

**Die Drhander-Sondernummer** enthält 14 zum Teil bisher unveröffentlichte Bilder unseres Heimatmalers Drhander. Jeder Heimat- und Geschichtsfreund, jeder Forscher muß diese Sonderausgabe kennen lernen.

**Darum bestellen Sie sofort**

die 16seitige, mit 14 ausgezeichneten Bildern geschmückte, in besonders starkem Kunstdruckkarton gebundene

**Sondernummer über  
Johann Friedrich Drhander**

den Malerchronist des bürgerlichen Saarbrückens um 1800, zugleich ein Beitrag zur saarländischen Familientunde von Karl Lohmeyer (Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine) in der

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42**  
zu dem äußerst niedrigen Preise von RM. 1,50.



**Wichtig!**

**Wichtig!**

# Das Bücherangebot

	R.M.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevelorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganglwein (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—
Geschichte des Saargebietes, von Professor Ruppertsberg Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	10,— 9,50
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Foy	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Saarlalender 1932 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,50
Deutsch die Saar immerdar — helst die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarlalenderbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Villard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenvährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres	4,—
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarnapppschaffsgesetz, von M. Rarius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken	2,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schultat Kell	8,—
Chronik von Friedrichthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schäking	7,—
Geschichte der lath. Pfarrei St. Ludwig in Saarlouis, Dr. Delges. Zu beziehen vom Verfasser	3,—
Denkschrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Loh (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-gesellschaft m. b. H., Saarlouis)	12,—

	R.M.
Geschichte der Abtei Traulant, von R. Rud. Rehanel	4,70
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Der Schaumberg, von H. J. Beder	1,50
Boll und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von P. H. Ruhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die franz. Domanialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlalender mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wenk	4,20
„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“, von Ladas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00
„Witze und Späße vom Fischers Maathes“, Band I und II, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	zusammen 1,50
Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlalandschaft, Herausgeber Prof. Dr. Blatter (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) pro Heft im Abonnement R.M. 0,50, sonst	0,75

Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge:  
a) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres . unentgeltl.  
b) Freiheit für die Saar, von D. Pich . unentgeltl.  
Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 R.M. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutungsvolle, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 R.M. bezogen werden.

**der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42  
hat allseitig größte Beachtung gefunden!**

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften  
und  
vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!